

Er scheint täglich außer Montags...
Abonnementspreis für Berlin...

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige...
Anzeigen in der Expedition...

Ernsthof - Anstalt
Ant VI, Nr. 4100.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 9. Dezember 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Der Anfang vom Ende.

(Aus Russland.)

Wir Russen brauchen bekanntlich nicht im alten Byzanz...
den Despotismus in seiner Entartung kennen lernen...

Ganz zuerst, am Anfang des Sommers, als die ersten...
oder weniger beunruhigenden Nachrichten über...

Beamteten durchreisen die von der Hungersnoth über...
fallenen Gebiete und überall verwenden sie die größten...

eines Roggenausfuhr-Verbot's dementiren, indes Herr...
Wyschnegradsky durch seine Agenten den Herren Groß...

Aber was sollen wir uns jetzt noch lange mit...
den Taschenspielerkünsten des Herrn Wyschnegradsky...

des Innern ein Rundschreiben erlassen, welches den lokalen...
Gewalten nahe legt, bei Erhebung der Steuern in den heim...

Noch besser ist die Fortsetzung dieser Geschichte. Der Semstwo...
von Kasan kauft für seine Bevölkerung 8000 Tonnen Roggen...

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

1

Fé.

Von Edna Fern.

I.

Leise plätschert's im Wasser; sanft rauscht das Schilf...
und biegt zur Seite: Der Kahn stößt ans Ufer.

Gute Nacht, Ihr verliebten Träumer! sagt eine feine...
spöttische Mädchenstimme. Etwas Weißes huscht vorüber...

Fé! ruft der. Sie wendet das Köpfchen und schneidet...
eine Grimasse; dann springt sie davon; in der Ferne tönt...

Lassen Sie, Günther, lassen Sie sie doch, sagt das...
schlanke Mädchen an seiner Seite, auch wir müssen fort.

Da saßt Günther das Verlangen, jene rothen Lippen...
mit einem Kuß zu schließen, jene feurigen Augen sich senken...

Was kümmern uns die Andern? Du bist schön...
Ella, und ich liebe Dich! ruft wider Willen entringt es...

erwidert zärtlich, leidenschaftlich seine Küsse. — — — O...
du wunderbare, deutsche Maienmacht! deutsche Maien...

Eine Stunde später. Da steht die schöne, reiche, ver...
wöhnte Ella Vorstedt vor dem großen Spiegel in ihrem...

Mama, sagt sie und wendet den Kopf zur Seite...
zur Seite, dem Sessel zu, in welchem ihre Mutter, eine...

Mama, sagt Ella nachlässig, eine Neugierit für...
Dich — ich habe mich heute Abend verlobt.

„Ach der,“ lacht Ella geringschäßig, aber doch mit einem...
zornigen Stirnrunzeln, „wah, der bekümmert sich am Ende noch...

„Wie sie alle Günther Norberg beneiden werden,“...
ruft sie und klatscht vergnügt in die Hände, „ich freue mich...

„Ella, was ist das wieder für eine unverantwortliche...
Laune von Dir,“ fällt Frau Vorstedt entrüstet ein, „Günther...

„Bitte, liebe Mama, Günther ist durchaus kein un...
bekannter Mensch und wird noch einmal ein berühmter...

„Ach Gott! Maler, Bildhauer, Schriftsteller und der...
gleichen Leute sollten eigentlich gar nicht für Dich existiren,...

Es ist eine sehr fatale Geschichte! Sie bringt sie sogar...
um die erste Nachtruhe. Aber — sie zuckt die vollen...

— Nicht so ihr schönes Töchterchen. Ella dehnt sich...
ruhig auf dem weichen Lager und malt sich's aus, das...

zur Verfügung ständen. Sie rühmt sich, der Bevölkerung ermöglicht zu haben, die gewöhnliche Fläche mit Wintergetreide zu besetzen, und ihr offizielles Organ, der „Finanzbote“, veröffentlichte ganz vor kurzem eine graphische Darstellung, aus der sich ergibt, daß es mit der Winterausfaat in 14 Gouvernements sehr mittelmäßig und in 8 Gouvernements entschieden schlecht bestellt ist. Und so wird man, wenn man die auf dem Kartogramm nicht mit dargestellten südlichen Gouvernements, wo die Saaten völlig vernichtet worden sind, mit in Betracht zieht, selbst nach den offiziellen Angaben zu dem Resultate kommen müssen, daß für das nächste Jahr eine noch weit ausgedehntere Hungersnoth in Aussicht steht, als die des laufenden Jahres ist.

Ueberdies giebt schon der ungewöhnlich lärmende Ton der Presse, Gespräche und Aeußerungen, die man überall hört, zu erkennen, daß die Regierung zum Tode verurtheilt ist, daß Niemand mehr weder an ihre Weisheit, noch auch an ihre dürftigste Fähigkeit glaubt. Die „Neue Zeit“ Smorin's, jene politische Wetterfahne, die mit so empfindlicher Grafsamkeit die herrschende Windrichtung anzeigt, macht sich jetzt in freimüthiger Weise lustig über das finanzmännische Genie des Herrn Wjtschnegradsky und erklärt, eine gute Ernte sei unser bester Finanzminister und sie hätte übrigens schon längst den Untergrund des Großgrundbesitzers und des Bauern vorausgesehen. Die „Moskauer Zeitung“, diese wahre Kloake reaktionärer Dogmen, ruft der Regierung die Mahnung zu, fortan strenger gegen den zum Erwachen rufenden Theil der Gesellschaft einzuschreiten, den sie anschuldigt, in Rußland die liberale Agitation zu betreiben, indes Andere (Socialisten?) in ausländischen Zeitungen die Revolution predigen. Andererseits verlangt der „Juridische Bote“, ein ernstes und durchaus nicht politisches Organ, in seiner letzten (der elften) Nummer in allen möglichen Zuschriften und Abhandlungen die Pressefreiheit. Was die Regierung betrifft, so versucht sie wohl zu „handeln“ und mit Strenge einzuschreiten, aber ihre Handlungen und Maßregeln rufen nur allgemeine Entrüstung oder Spott hervor. So hat sie für 8 Monate, man weiß nicht warum, noch zu welchem Zwecke, die Veröffentlichung der Reichsrevue „Ueber Land und Meer“ untersagt; so hat, um Väterchen in den Bergen der Russen zu restituiren, der „Reichsbote“ das Volk eingeladen, die silberne Hochzeit des kaiserlichen Paares „mit umso mehr Theilnahme und Nahrung zu feiern, als dieses Fest ja inmitten einer düstern Wolke fällt“, d. h. inmitten der Hungersnoth!!

Meine feste Ueberzeugung ist, daß Rußland am Vorabend einer gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Krise steht. Das letzte Ständlein des Absolutismus rückt heran; noch mag eine kurze Zeit hingehen und er ein schattengleiches Leben fristen, noch mag er sich kurze Zeit regen und zucken — er ist zu Tode getroffen!

Iwan Ssergejewskij.

Rachschrift: Eben hat die Regierung der „Russischen Zeitung“, einem sehr gemäßigten und vortheilhaften Organ, eine neue Verwarnung „in Betreff der Veröffentlichung von falschen Nachrichten über die Theuerung“ zu kommen lassen, und das wenige Tage vor dem Inkrafttreten eines Erlasses, der den Export von Eisen, Ferroblech und überhaupt allen Arten lebender Wesen“ verbietet! Der wahre Grund dieser Verwarnung ist die Veröffentlichung eines Briefes Tolstoi's.)

Es macht wahrlich einen merkwürdigen Eindruck, die Regierung gegen den Mann vorgehen zu sehen, der die famose Theorie von der „Widerstandsunfähigkeit gegen das Uebel“ erfunden hat. Das beweist, daß wir russischen Revolutionäre, die wir die Regierung mit allen Mitteln bekämpfen wollen, die wahre Natur des gleichzeitig raffinierten und stupiden Absolutismus besser erkannt haben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Dezember.

Die sämmtlichen Handelsverträge — der deutsch-österreichische, deutsch-italienische, der deutsch-belgische — sind, nebst dem deutsch-

*) Des unsern Lesern bekannten Briefes über die Hungersnoth. Red. d. „B.“

Weib — kein schönes Weib — sein, wenn es ihr nicht gelungen wäre. Daß der Kluge, geistvolle, junge Künstler in ihrer Gegenwart etwas Scheues, Unkünstlerisches in seinem Wesen hat — das giebt ihm noch einen Reiz mehr.

Ella lächelt. „Es ist 'mal etwas Anderes.“ —

Günther Norberg lehnt am Fenster. Wie die Linden duften unten im Hof! Und wie still ist's in der einsamen Nacht! Nur die Grillen zirpen und die Fledermäuse huschen durch die lichte Malenluft. Günther ist's so wie im Kopf und müde im Herzen — ach, und er hat doch erreicht, was er gewollt. Er denkt zurück: Vier Wochen sind es, seit er mit seinen Studiengenossen von Heidelberg her über den Schwarzwald gewandert ist, durch mächtige Tannenwälder und an himmelhohen Schluchten vorüber, und sonnenigen Thälern mit silberglänzenden Flüssen, dem Bodensee zu, um Ernst Rehling's Mutter und Schwester, welche auf dem Landgut ihrer Schwägerin, der Frau Bornstedt, von den Reiseskizzen ausbrachten, wieder mit zurück nach Hause, dem Norden Deutschlands, zu nehmen. Und dort wurde er freundlich aufgenommen und fast zum Bleiben gezwungen, und wie gern ließ er sich zwingen! Sie that ihm sehr wohl, diese Fremdblickheit, dem armen Jungen!

Er hatte ja seine Mutter nie gekannt, und der Vater, der Oberst Norberg, kümmerte sich blühwiegend um seinen Sohn, dessen Geburt den Tod der heißgeliebten Gattin verschuldet hatte. Und nun vollends, da Günther unter das leichtsinnige Künstlerdasein gegangen war! Schon daß er nicht Soldat werden wollte, hatte den Vater verdrossen, jetzt aber blieb der Zwist nicht aus zwischen den Beiden, die sich nie verstanden hatten. Günther sattelte in Heidelberg um, hing die Juristerei an den Hals und ging nach München, von dort nach Berlin, während sein Freund Rehling plötzlich nach seiner Weserheimath gerufen wurde, da sein Vater schwer erkrankt war. Der alte Mann erlag seinem Leiden und Ernst übernahm mit Hilfe des bewährten Inspektors seines Vaters die Führung der ziemlich bedeutenden Landwirthschaft.

Er und Günther waren in einem unregelmäßigen, oft nur aus wenigen Worten bestehenden Briefwechsel ge-

blieben, und so hatten sie sich dieses Jahr jene lustige Juxtour verabredet.

Günther brauchte eine Erholung, er hatte fleißig gearbeitet und sein Schaffen wurde mit Erfolg gekrönt. Sein Werk hatte Aufsehen erregt, sein Name wurde genannt, sein Talent berechtigte ihn zu schönen Hoffnungen. Wie war Alles so schön und gut, die Welt und das Leben, und nun auch die Liebe. —

Ella's Schönheit entzückte sein Künstlerauge, ihre Lebhaftigkeit, ihr lebenswürdiges Geplauder, ihr vorkommendes und dann wieder gleichgültiges Wesen reizte ihn; sie wurde unvorworbener, gefeierter von all den jungen Leuten, die im Hause aus- und eingingen; sie lachte, scherzte, loquettirte mit Allen, aber ihre schwarzen Augen sagten ihm, wenn auch der Mund gleichgültige Worte sprach, sagten ihm allein, daß er der Bevorzugte sei; das berauschte ihn! Und doch gab es Momente, wo Ella's unruhige Hast, ihr heftig lautes Lachen, ihre nervöse Gereiztheit Günther's Herz wehte that.

Dann flüchtete er zu Jé, Ernst's vierzehnjähriger Schwester, zu dem seltsamen, kleinen Ding mit den sehnsüchtigen, großen Augen und dem lustig-wesensmüthigen Lachen, die den Kopf voll toller Streiche und das Herz voll ernsthafter Gedanken hatte, und lachte und tollte mit ihr und ließ sich traurige Geschichten erzählen und streichelte das blonde Kraushaar und küßte auch wohl die unschuldigen, rothen Kinderlippen.

Und nun? — Günther schlägt mit der Faust auf die Fensterbank, daß es schmerzt: „Ach, wer kann denken in dieser schwülen Sommernacht, beim Mondenschein, und wenn die Linden betäubend duften, und der Flieder und Jasmin!“ —

Unter ihm klickt leise das Fenster — es sind Frau Rehling's Fenster. — Guch! Da springt etwas Wehes hinaus und schießt zu ihm hinauf.

„Ach, Günther,“ flüstert eine zärtliche Stimme, bist Du noch wach, lieber Günther? Höre, ich habe Euch belauscht, aber Du thust mir leid, denn Ella ist ein böses Mädchen, ich weiß es. — Ach, Günther, ich habe Dich so lieb!“

Ueber den Ernte-Ausfall in Preußen veröffentlicht die amtliche „Statistische Korrespondenz“ das Ergebnis der diesjährigen Erntemittelungen im Vergleich mit denen des Vorjahres. Danach wurde folgender Ertrag berechnet:

	Ertrag	
	1890	1891
Weizen . . .	17 523 007	17 574 879
Roggen . . .	50 369 634	43 448 077
Gerste . . .	13 269 736	15 096 866
Haber . . .	38 522 370	37 273 116
Erbsen . . .	3 691 609	2 915 273
Bohnen . . .	1 497 226	1 642 354
Wicken . . .	1 343 630	1 375 616
Doppeltweizen . . .	1 493 455	1 335 626
Lupinen . . .	1 332 501	1 563 419
Kartoffeln . . .	171 195 709	160 395 240
Kleeheu . . .	36 569 836	33 115 377
Wiesenheu . . .	97 064 168	85 353 704

Als vor einiger Zeit im „Reichs-Anzeiger“ die vorläufigen Ermittlungen veröffentlicht und mit den endgültigen Ermittlungen über das Vorjahr verglichen wurden, wiesen wir gleich auf das Unpassende dieses Vergleichs hin, der so vortheilhaft für dieses Jahr ausfiel. Die endgültigen

Resultate sind eben gewöhnlich sehr verschieden von den vorläufigen Ermittlungen. Bei der endgültigen Ermittlung, die im Februar mit dem elfjährigen Durchschnitt angefertigt wird, verringerte sich der im Oktober berechnete Betrag ganz bedeutend, und würde sich, wenn man an die diesjährige Oktoberermittelung denselben Maßstab anlegt, folgendes Resultat ergeben:

	Ertrag	
	vorläufige Ertrag für 1891 auf	Der Gesamt-ertrag 1890 nach der endgültigen Ermittlung auf
Weizen . . .	Dopp.-Z. 14 780 478	Dopp.-Z. 15 024 288
Roggen . . .	52 629 506	39 058 660
Gerste . . .	10 874 913	10 171 375
Haber . . .	28 290 295	29 207 487
Erbsen . . .	2 148 556	2 924 095
Bohnen . . .	1 527 330	1 419 939
Wicken . . .	1 015 205	1 128 927
Doppeltweizen . . .	881 513	978 782
Lupinen . . .	1 118 544	1 046 657
Kartoffeln . . .	117 469 316	141 778 832
Kleeheu . . .	27 490 694	28 925 059
Wiesenheu . . .	64 185 985	74 138 427

Die Zahlen sprechen deutlich, sie zeigen das kolossale Erntedefizit in diesem Jahre. —

In ihrem heutigen Leitartikel, überschrieben „Hohe Getreidepreise“, sagt die „Kreuz-Zeitung“: „Es giebt keine einzige Klasse der Bevölkerung, auf welcher so viel Lasten ruhen und für welche so wenig geschieht, wie bei uns für den Kleinbauern. . . Der Bauer ist und bleibt Passiv, an den nur bei den Wahlen von großen Herren „Bauernbriefe“ geschrieben werden.“

So schreiben die agrarischen Blätter in der Stadt, wie aber die großen Grundherren und ihre Organe, die auf dem platten Lande die politische und ökonomische Gewalt in der Hand haben, diese dem kleinen Bauer gegenüber anwenden, dafür erhalten wir einen Beleg aus Schlesien. Eine Anzahl kleiner Bauern der Frankenstein'schen Gegend senden uns die Nr. 96 des „Frankenstein'schen Kreisblattes“ zu, in welchem der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission eine Bekanntmachung an die sämmtlichen Herren Gemeinde-(Gut-)Vorsteher und Vorsitzende der Steuererschätzungs-Kommission erläßt, in welcher unter anderem folgender schöner Passus vorkommt, den er bei der Einschätzung genau zu beachten empfiehlt:

„Insbesondere ist zu berücksichtigen, daß bei dem kleineren Grundbesitz der Eigentümer bezw. der Pächter und ihre Angehörigen in der Wirthschaft selbstthätig mitarbeiten, und daß insolge dessen sich die Wirthschaftskosten gegenüber dem größeren Grundbesitz sehr erheblich verringern, der Wirthschaftsertrag also dementsprechend sich erhöht.“

Unsere Gewächsmänner fragen an, „ob es im Willen der Geseh'gen liege, daß die kleineren und mittleren Landwirth ihre saure Arbeit und ihren sauren Schweiß extra versteuern sollten, während die Herren Großgrundbesitzer in seinen Jagdlokalen mit den Glacees an den Händen, der feinen Havana im Munde und auf einem edlen Pferde verschont werden sollten.“

Die Bauern des Frankenstein'schen Kreises haben ganz recht sich zu beschweren. Der Ertrag harter Arbeit soll extra schmerzhaft bei der Einschätzung herangezogen werden, die Herren Großgrundbesitzer aber erarbeiten sich keine Schwierigkeiten können sicher sein, nach Kräften geschont zu werden. Das ist der Sinn jener Stelle im „Frankenstein'schen Kreisblatt“. So wird in der Praxis auf dem Lande gegen die Kleinen verfahren. —

Was wir gestern in Bezug auf die Rekruten-Ansprache des Kaisers sagten, — daß es sich nämlich nicht um ein vereinzeltes Vorkommniß handele, sondern, daß Ansprachen in diesem Sinne allgemeine Praxis in Deutschland seien, wird uns bestätigt. Und wir verfahren weiter aus absolut sicherer Quelle, daß der Kaiser schon im vorigen Jahre eine ganz ähnliche Ansprache gehalten hat, in der auch die Worte vorkamen: „Wir seid Ihr Gehorsam schuldig, auch wenn Ihr die Waffen gegen Eure eigene

„Jé, Kind!“ ruft er hinunter; da steigt ihm ein Jovial duftender, thaufuchter Syringens ins Gesicht.

Glaub's nicht, ich mag Dich garnicht, denn Du hast Ella lieber als mich!“ Und sie droht mit geballter Faust und die Augen funkeln böse aus dem blassen Gesichtchen im Mondenschein. Dann lacht sie — über sich selber wohl — und schnell wie der Blitz ist sie wieder im Fenster drinnen und —

„Lieber, lieber Günther,“ flüstert's noch einmal, dann ihr feines Geistes, wie Aizenlachen —

„O Jé, Du süßes, böses Kind Du,“ sagt Günther schon halb im Schlaf. —

Schon oft habe ich darüber nachgedacht, aber nicht ergründen können, woher es kommt, daß zwei Personen verschiedener Geschlechtes, die mit einander leben und Freud und Leid theilen sollen, die ganz über alle Massen in einander verflochten gewesen sind, so daß die „Eine“ meinte, nicht ohne den „Anderen“ existiren zu können — daß jene zwei Personen nach verhältnismäßig kurzer Zeit nicht nur gänzlich gleichgültig gegen einander geworden sind, sondern sich sogar nicht einmal mehr vertragen können, sich zanken, Borewürfe machen, sich bittere, unangenehme Wahrheiten einfach ins Gesicht sagen, mit einem Wort: Leben, wie Kaff und Hund.

Nach reiflicher Ueberlegung habe ich ausgefunden, daß in den überwiegend meisten Fällen die Frau die erste Schuld trägt. Ich sage die erste; denn die Frau hat über den Mann, der sie liebt, eine gar seltsame Gewalt, und wenn sie diese Gewalt mit Takt, Klugheit und — Liebe anwendet, so kann es nur zum Besten beider Theile sein.

Dieses nun verdammt die Frau in der Regel, da sie sehr häufig weber Takt, noch Klugheit, noch Liebe — ich mache einen großen Unterschied zwischen „Liebe“ und „Verliebtheit“ — besitzt, und damit hat sie dann die Macht über den Mann verloren, der nun auch seinerseits alles nur „Denkbare“ thut, um einen großen Theil der Schuld am Unglück auf seine eigenen breiten Schultern zu wälzen. —

(Fortsetzung folgt.)

Eltern und nächsten Verwandten gebrauchen müßte."

Wenn wir nicht irren, werden die deutschen Rekruten bereits seit 1878, wo Fürst Bismarck mit Hilfe des „Kochens Gelpenstes“ und des „Attentatschreckens“ sich wieder glücklich in den Sattel schlang, regelmäßig auf die Möglichkeit von Straßenkämpfen aufmerksam gemacht und geistig darauf vorbereitet.

Daß die diesjährige Ansprache des Kaisers das öffentliche Gefühl und die öffentliche Meinung so sehr peinlich berührt hat, das ist insofern erfreulich, als sich daraus ersehen läßt, wie der Militarismus in immer schneidenderen Gegensatz zu unserer modernen Kultur kommt — und wie das Bewußtsein seiner Kulturwidrigkeit immer lebhafter wird und in immer weitere Kreise dringt. —

Im Kampfe gegen die Volksbildung, von dem wir aus Mainz berichteten, scheint die Profitwuth der Unternehmer den Sieg davon tragen zu sollen. Die Schulkommission des Stadterordnetenkollegiums hat nämlich beschlossen, den Schulvorstand zu ersuchen, von der ergriffenen Maßregel betreffs der Verlegung des Unterrichtes in die Zeit von 5—7 Uhr Nachmittags für diejenigen Schüler absehen zu wollen, welche im Gewerbe oder in Fabriken beschäftigt sind und für diese dann getrennt den Unterricht Abends von 8—10 Uhr vornehmen zu wollen. Es handelt sich bei der ganzen Sache um 70 Stunden, welche sich auf 5 Monate verteilen und davon soll die Industrie geschädigt werden! Von Arbeiterschutz reden ist billig, ihn aber auszuführen, das ist der Bourgeoisie zu theuer. Hoffentlich läßt sich der Schulvorstand nicht beeinflussen und bleibt bei seiner bereits ausgesprochenen Ansicht, daß die Lehrlinge mehr als bloße Ausbeutungsobjekte sind. —

Betreffs der Dienstzeit bei den Pferdebahnen ist vor einiger Zeit an die Regierungen und Polizeidirektionen ein Ministerialerlaß ergangen, mit der Weisung, genaue Ermittlungen darüber anzustellen, wie viel Stunden Dienst die Angestellten bei Pferdebahnen und ähnlichen Unternehmungen täglich hätten, und mit aller Strenge darauf zu halten, daß sich die Arbeitszeit der Leute täglich nicht über 12, ausnahmsweise höchstens 14 Stunden beliefe. Man kann sich denken, wie übergroß die Ausnutzung der Arbeitskraft der Angestellten bei den Pferdebahnen sein muß, wenn die Ausführung dieses Ministerial-Erlasses schon als große Wohlthat erscheint. Wie aber die Profitwuth der Unternehmer jenen Erlaß zu Schanden macht, zeigt die „Kölnische Volks-Zeitung“. Sie schreibt:

Die Angestellten vieler Pferdebahnen und ähnlicher Unternehmungen haben vor wie nach eine tägliche Dienstzeit von 16—18 Stunden; in dieser Zeit sind die Wege von der Wohnung zum Depot nicht mit eingerechnet; denn auf den meisten Pferdebahnen beginnt die Fahrzeit im Sommer um 7 Uhr Morgens und dauert bis 11 Uhr Abends, im Winter beginnt der Dienst eine Stunde später; außerdem aber müssen die Schaffner sowohl wie die Kutscher eine Stunde vor Beginn der Fahrzeit auf dem Depot sein, um die Kasse abzuliefern und die Wagen in Ordnung zu bringen, so daß sie die Leute nicht selten im Sommer 17 und im Winter 18 Stunden Dienst. Personen, welche den Betrieb einer Pferdebahn nicht genau kennen, werden die Frage aufwerfen: wie ist es möglich, daß nach jenem Erlaß noch derartige Dienstzeiten bestehen? Das ist ganz einfach zugegangen. Die Bedienen geben den Direktionen auf, nachzuweisen, wie viel Stunden Dienst die Angestellten täglich hätten. Manche Direktionen haben nun den Leuten die Zwischenpausen der Fahrten auf den Endstationen und die Zeit für das Mittagessen als freie Zeit berechnet; nimmt man an, daß ein Wagen täglich 20 Touren läuft und bei jeder an 7 Minuten Zwischenpause hat, so sind dies 2 Stunden 20 Minuten, dazu 21 Minuten für Mittagessen; eine Stunde, welche die Leute vor Beginn der Fahrzeit auf dem Depot sein müssen, ist auch nicht berechnet; zieht man diese 3 Stunden 41 Minuten von den 17 bzw. 18 Stunden Dienst ab, so bleiben 12—13 Stunden Dienstzeit. Wenn die Dienstzeit nach dem Erlaß eingerichtet würde, so wäre fast bei allen Gesellschaften ein Drittel Personal mehr notwendig.

Man sieht, daß selbst die wohlwollendsten Ministerial-Erlasse nichts helfen, wenn sie bloß auf dem Papiere bleiben und ihre Ausführung nicht einer scharfen Kontrolle unterworfen wird. Hier würden Arbeiterkammern gute Dienste leisten. —

Die „Verstimmung“ — d. h. den Raketenjammer — der Nationalliberalen sucht die „National-Zeitung“, und alle Bismarck-Blätter in Hamburg, München, Köln u. s. w. drucken es ihr nach, als eine Verstimmung des ganzen Volks darzustellen. Wohl herrscht im ganzen Reiche Unzufriedenheit und Ursache ist genug vorhanden in der wachsenden Noth, in den steigenden Lasten, in der Plage der Brotvertheuerung, in der Begünstigung aller Ausbeuterinteressen, in dem politischen Druck und in vielen anderen Dingen. Das, worin die „National-Zg.“ die Verstimmung sucht, bildet nur für den kleinen Kreis der Nationalliberalen einen Grund der Verstimmung, für das ganze übrige Volk aber etwas mit Fremden Begrüßtes. Die „National-Zg.“ weist auf die stolze und zuverlässige Stimmung des deutschen Volkes in den siebziger Jahren hin, die Nichts und Niemand habe erschüttern können, nicht einmal der Umschlag der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem großen Krach, der Sturz so vieler Größen, die Basker'schen Enthüllungen. Eine Welt in Waffen hätte man damals nicht gefürchtet und auch ohne Verbündete wäre man bescheiden (!?) und festen Muths gegen sie in den Kampf gezogen. Selbst den Melinit-Schwandel von 1887 rühmt sie wegen seiner patriotischen Wirkung. Die ganze nationale liberale Schamlosigkeit, der das Volkswohl ganz gleichgültig ist, wenn sie nur schweiß- und blutige Gewinne erzielt, offenbart sich in diesem Geständniß. Wenn das deutsche Volk über etwas noch eine Befriedigung empfindet, so ist es über die „Verstimmung“ der Nationalliberalen und ihres Bösen. —

Der Schweizer Bundesrath hat die Niederschlagung des vor den Bundesassisen anhängigen Strafprozesses, betreffend die Tessiner Wahlbestechungen bei den Wahlen zum Großen Rath im Jahre 1889 beantragt. Die Ablehnung des Kaufs der Centralbahn durch die Volksabstimmung ist durch den hochgeschraubten Preis des Kaufobjekts mit veranlaßt. Die Majorität, welche wider den Kauf stimmte, besteht nur zum kleinsten Theil aus prinzipiellen Gegnern des Staatsbahnsystems. Aber man war ziemlich allgemein der Ansicht, daß es sich bei dem vorgeschlagenen Kauf der Centralbahn um einen „Job“, d. h. ein Geschäftchen handelte. Die Frage der Eisenbahn-Versstaatlichung wird jedenfalls gelegentlich wieder vor das

schweizer Volk kommen, und schließlich auch unzweifelhaft im Sinne der Versstaatlichung gelöst werden — jedoch einer gemeinnützigen. —

Die Ablehnung des Kaufs der Centralbahn durch das Schweizer Volk, ist dem Bundespräsidenten Welti, der sich in den letzten Wochen vor der Urabstimmung noch persönlich an der Agitation für den Kauf beteiligte, betruht in die Krone gefahren, daß er seine Demission eingereicht hat. Welti ist vor 25 Jahren zum Mitglied des Bundesraths gewählt und gehört er seitdem dieser obersten Behörde der Schweizer Republik an. Der Ständerath und der Nationalrath haben einstimmig den Bundespräsidenten um Zurücknahme seiner Demission gebeten. Hoffentlich wird der alte Herr sich erweichen lassen. —

Die Redeschlacht im italienischen Parlament ist, wie wir vorausgesagt, im Sande verlaufen. Eine der Regierung günstige Tagesordnung wurde mit 240 gegen 93 Stimmen angenommen. Es bleibt Alles beim Alten. Und der Krug geht so lange zum Brummen, bis er bricht. —

Die Freisprechung Vioraghi's in Massa u. a. h. prozess wird von den italienischen Blättern viel besprochen, sie nimmt nicht Wunder bei einer Kolonialpolitik, die von vornherein die Eingeborenen als eine niedere Rasse ansieht, der gegenüber der Europäer zu allem berechtigt ist. Die Verurtheilung einzelner Eingeborener ist nach der Freisprechung Vioraghi's, für dessen Handlungen der Obergeneral alle Verantwortlichkeit übernahm, nur ein Stück des üblichen Heucheln. —

Lafargue's Wahl, die unseren Feinden so viel Schmerzen und Kopfzerbrechen verursacht hat, ist von der französischen Kammer mit 357 gegen 27 Stimmen für gültig erklärt worden. Da werden die armen Seelen nun auf einige Zeit Ruhe haben — oder auch nicht. —

In Frankreich giebt der Artillerie-Oberst Bange eine Kritik des neuen deutschen Geschüzes, das er gegenüber den Vorzügen des von ihm erfundenen für überaus minderwerthig erklärt. Wir haben gar keinen Zweifel, daß, wenn dieses der Fall, Deutschland bald ein noch besseres Geschütz finden wird, ohne zu zweifeln, daß es auch dann wieder von Frankreich überholt wird und so weiter bis zum großen Krach der großen Konkurrenten in der Verwirklichung der Nordwaffen. —

Eine Unterredung des russischen Kaisers mit einem französischen Senator veröffentlicht die Londoner „St. James Gazette“. Folgende Weisheit wird in dieser Unterredung offenbart:

„In Russland“ sagte der Kaiser, „besteht noch der Despotismus. Er bildet die Quintessenz meiner Regierung. Er ist aber in Harmonie mit dem Geiste der Nation. Ich habe Verständnis für eine Republik, welche eine klare und aufrichtige Regierung ist oder sein kann. Ich habe Verständnis für eine absolute Monarchie. Für eine Repräsentativmonarchie aber habe ich kein Verständnis. Diese ist ein Regierungssystem von Täuschung, Lüge und Korruption. Ich würde ich auf ähnliche Staats-Einrichtungen verlassen, als ein solches System annehmen.“ „Sire“, bemerkte der französische Senator, „ich habe eine Repräsentativverfassung stets als ein Uebelbegriffen in gewissen Stadien der Gesellschaft angesehen. Sie löst keine Schwierigkeiten, sondern verlagert sie nur. Sie ist ein zwischen der Demokratie und Monarchie geschlossener Waffenstillstand unter den Auspizien zweier Tyrannen, Furcht und Interesse. Der Stolz der Geschwähigkeit und die Eitelkeit der Volkshüchlichkeit verlängern sie. Die Aristokratie der Sprache wird an Stelle der Wahrheit gesetzt. Eine Repräsentativverfassung ist die Regierung der Advokaten.“ — „Sie reden die Wahrheit“, erwiderte der Kaiser. „Mein Großvater, Zar Nikolas, war ein repräsentativer Souverän in Polen, und die Welt weiß, was es ihm gekostet hat, sich den Anforderungen jenes schändlichen Regierungssystems anzupassen, Stimmen zu kaufen, Gewissen zu verderben. Einen zu verführen, um den Andern zu täuschen. Ich verachte solche Mittel, danke aber Gott, daß das elende System abgeschafft worden ist. Ich werde niemals ein konstitutioneller Herrscher werden. Ich kann nicht einwilligen, mittels Trug und Intriguen zu regieren.“

Dieser aufrichtige und wahrhafte Herrscher zieht es vor mit Gewalt und Willkür zu regieren und zugleich, mehr als jeder andere Regent, der Spielball des Lugs und der Intrigue seiner Umgebung zu sein. Was der russische Despot und sein französischer Speichellecker über Repräsentativverfassung sprechen, mag zutreffen; was aber die Harmonie des zarischen Despotismus mit dem Geiste der Nation anbetrifft, so dürfte diese Harmonie ihn vielleicht in kurzer Zeit dazu bringen, daß es sich für ihn nicht mehr darum handeln wird, ob er konstitutioneller Herrscher sein wolle, sondern ob er überhaupt noch Herrscher bleibt. —

Die Nachrichten aus China lauten zwar noch immer ziemlich konfus, und in Bezug auf die Ausdehnung und das Wesen der Unruhen auch sehr widerspruchsvoll, allein darin stimmen sie sämmtlich überein, daß die „Rebellen“ besiegt worden sind, und zwar mit „furchtbarem Gemehel“. Kein Pardon sei gegeben, Niemand verschont worden. Genug — in China herrscht wieder Ordnung — nach europäischem Muster, und aus der europäischen Intervention scheint also nichts werden zu wollen.

Der Szenenwechsel ist übrigens ein zu plötzlicher, als daß wir uns jedes Zweifels erwehren könnten. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß, wie früher von den interventionistischen Ausländern die Gefahr der chinesischen Regierung übertrieben wurde, so jetzt von den interventionistischen Chinesen der Sieg der kaiserlichen Regierung übertrieben wird. China ist bekanntlich in Bezug auf Beweglichkeit weit besser als sein Ruf — es ist durchaus nicht das Land des absoluten Stillstands, sondern könnte mit weit mehr Recht das Land der fortwährenden Aufstände genannt werden. Seit dem ersten gewaltsamen Eingreifen der Engländer im Anfang des Jahres 1841 ist eine Volkserhebung der anderen gefolgt und der große Taiping-Aufstand, der viele Provinzen erfaßt hatte, behauptete sich 17 Jahre lang — 1849 bis 1866 — und konnte schließlich nur mit Hilfe der Europäer unterdrückt werden.

Da in China eine ungeheure Summe sozialen Elends vorhanden ist, und die unteren Klassen bei ihrer sprichwörtlichen Servilität doch auch den Behörden gegenüber mitunter sehr demokratische Anwandlungen haben und verfassungsmäßig das Recht der Revolution gegen die Regierung besitzen, wenn diese das Geseh und die Interessen des Volkes verlehrt, so können wir wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß die „Krise des Kirchhofs“ in China nicht ewig dauern wird. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Eine aus vielen Crischaften des Wahlkreises Rasselungen zahlreich besuchte Konferenz hat am 29. v. M. in Rasselungen stattgefunden. Die Konferenz erklärte sich einstimmig mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitages und dem Verhalten der Delegirten des Kreises einverstanden. Neben der Wahl zweier Vertrauensmänner setzte die Konferenz noch eine dreigliedrige Agitationskommission ein, welche die Spezialaufgabe zu erfüllen hat, in jeder Crischaft Vertrauensleute zu gewinnen und in Verbindung mit denselben in allen Gegenden des Kreises Konferenzen abzuhalten, um sowohl taltsame Genossen auf dem Lande heranzubilden, als durch die Mitwirkung der Landbevölkerung den Agitationsapparat hinsichtlich seiner exakten Funktionierung zu vervollkommen. Ein weiterer Beschluß der Konferenz ermächtigte den Vertrauensmann, den heftigen Parteitag auf den 3. Januar nach Rasselungen einzuberufen. Es wäre wünschenswerth, wenn die heftigen Genossen schon jetzt dieser Noth Beachtung schenken und die nöthigen Vorkehrungen treffen wollten. —

Eine am 6. d. Mts. in Münden stattgefundene sehr stark besuchte Volksversammlung befandete nach einem Vortrage Pfanck's über das Parteiprogramm einstimmig ihr Einverständnis mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitages.

Mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitages erklärten sich weiter einverstanden die Sozialdemokraten in Unterlarkheim, Beer, Emden, Neresburg und Querfurt (mit Ausnahme des Beschlusses der Reuenerkommission), Schleuditz.

In Harburg siegen bei den Gewerbegelehrten-Wahlen in der Klasse der Arbeitervertreter die Kandidaten unserer Partei auf der ganzen Linie. Es wurden gewählt mit der nachverzeichneten Anzahl Stimmen im 1. Bezirk Fabrikarbeiter Unterzagt (441), 2. Bezirk Maurerarbeiter Bismarck (50), 3. Bezirk Buchdrucker Wittelinn (114), 4. Bezirk Metallarbeiter Gallmann (372), (Gegen-Kandidat v. Kling (26)), 5. Bezirk Maurer Weniger (128), 6. Bezirk Rüper Uebbar (162), (Gegen-Kandidat Portier Mend — Stimme.)

Die Mannheimer Sozialdemokratie beschloß, wie uns von dort geschrieben wird, bei den demnächst vor sich gehenden Wahlen zum Gewerbegericht selbständig, ohne jedweden Kompromiß, vorzugehen.

In die Reichswahl kommt unsere Partei bei den Gemeindevahlen in Haysau.

Betheiligung an den Gemeindevahlen beschlossen ferner die Sozialdemokraten Gaisburgs (Württemberg).

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Aus Gaarden schreibt man uns: Sonntag, den 29. November, waren wir zur Verbreitung der „Nordwacht“ unter der Landbevölkerung ausgezogen. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei unserer Parteigenossen in dem Dorfe Kaisdorf von Gendarmen angehalten und nach ihren Legitimationspapieren befragt. Sie zeigten solche vor, die Gendarmen verlangten aber einen Schein, in welchem die Behörde des Wohnortes unserer Parteigenossen denselben zur Verbreitung von Schriften Erlaubniß erteilte, und einen solchen Schein besaßen sie nicht. Sie wurden deshalb verhaftet, per Bahn nach Preetz gebracht und dort trotz ihres Protestes bis zum Mittag des andern Tages in Haft gehalten. Kaisdorf blieb dadurch für diesmal vor den bösen Sozialdemokraten bewahrt. Wegen die Verhaftung ist bei der königlichen Regierung in Schleswig Beschwerde eingereicht worden. —

Elisa Pothringische. Aus Mey wird uns geschrieben: Seit mehreren Jahren existirt hier eine Filiale des „Kranken-Unterstützungsbundes der Schneider“, eingeschriebene Hilfskasse, mit dem Hauptstize zu Braunschweig. Diese Kasse hat sich durch ihre segensreichen Unterstützungen in Krankheitsfällen unter den hiesigen Berufsgenossen des Schneidergewerbes eine sehr große Sympathie erworben. Die Filiale feierte schon seit ihrem Bestehen alljährlich ihr Stiftungsfest in Form eines Balles und wandte den hierbei erzielten Ueberschuß den Kollegen zu, welche länger krank waren, als die Unterstützungsfrist der Kasse (30 Wochen) währte. Nach dieses Jahr sollte natürlich das Fest gefeiert werden. Man suchte rechtzeitig um Erlaubniß nach und Alles, was an dem Feste theilnehmen wollte, richtete sich darauf ein, nicht ahnend, daß es jemand gebe, dem selbst das darnach Bemühen ein Dorn im Auge sein könnte. Doch siehe da — das Unerwartete geschah, die Polizei gab die Erlaubniß nicht. Man hielt es nicht für notwendig, den Mitgliedern der Filiale die Verweigerung schriftlich zuzustellen, sondern theilte ihnen die abschlägige Bescheid mündlich mit, wobei in exzerptirter Form auf ein Geseh hingewiesen wurde, dessen sich die durch die unerwartete Kunde Ueberrumpelten nachher nicht mehr erinnern konnten. In zweiter Linie erwähnte man, daß bei der Feier des vorjährigen Festes Unzucht vorgekommen sei. Hierüber brachten wir in Erfahrung, daß allerdings seitens einzelner Personen, welche dem Kreis der Mitgliedschaft fernstehen, also von Fremden, Angehörigkeiten verübt worden sind, aber die Mitglieder haben dieselben keineswegs gebildet, Berhöre und Erhebungen gab es damals genug, aber etwas Strafbares wurde nicht gefunden, denn es geschah nichts weiter. Wie für unseren Theil meinen nun, daß mir die Angst vor dem rothen Gespenst es war, welches die Veranlassung zum Verbot des Festes gab. Schneider waren bei der diesjährigen Naifeier, Schneider trugen die gefährlichen rothen Kravatten und Schneider waren dieserhalb angeklagt. Ergo sind die Schneider sozialdemokratisch und werden als solche behandelt. Nun, wir wissen das Gine: Die Sozialdemokratie wird durch solche Verbote nur gestärkt und in diesem Sinne können wir der Regier Polizei dankbar sein, denn durch das erwähnte Verbot hat Mey wieder eine Anzahl Sozialdemokraten mehr bekommen! Hätte die Polizei am Freitag Abend (an diesem Tage kam die Verweigerung, in dessen Tage darauf das Fest hätte stattfinden sollen) den Mitgliedern von Haus zu Haus das Verbot mitgetheilt, so würde sie sich selbst davon haben überzeugen können, daß dasselbe gerade in nichtsozialdemokratischen Kreisen große Entrüstung hervorrief. Daran, daß durch das Verbot die vielen Tamen, welche an dem Feste theilzunehmen beabsichtigten und denen diese Freude verdorben wurde, veranlaßt werden könnten, die Wichtigkeit der sozialdemokratischen Kritik der jetzigen Verhältnisse einzusehen, und insofern dessen gewissermaßen durch die Polizei selbst zu den befähigten Agitatoren für die Sozialdemokratie erzogen werden, daran hat die Polizei von Mey ganz gewiß nicht gedacht. Beschwerde soll von den Beteiligten erhoben worden sein, das Resultat bleibt abzuwarten. So sie von Erfolg sein wird, läßt sich — wir leben in Elsas-Pothringen — nicht entfernt voraussagen.

Briefkasten der Redaktion.

H. G., Vichtenberg. Die Drohung des Wirtthes, Sie zu exmittiren, ist unberechtigt sie auch sein mag, berechtigt Sie nicht, vom Kontrakt zurückzutreten und Schadenersatz zu verlangen.
S. D. S. Was die Frau während der Ehe erwirbt, gehört dem Mann, kommt also beim Tode der Frau nur diesem, nicht auch den Kindern zu.
G. W. K. Schlafursachen haben nur Kündigung vom 26. zum 1., nicht auch umgekehrt.

Theater.

Mittwoch, 9. Dezember.
Opernhaus. Die Hochzeit des Figaro.
Schauspielhaus. Der Sturm.
Deutsches Theater. Die kleine Frau.
Berliner Theater. Die Bluthochzeit.
Festung-Theater. Die Großstadtluft.
Residenz-Theater. Madame Monodin.
Wallner-Theater. Immer zerschreit! Hani weint — Hani lacht.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Die Fledermaus.
Thomas-Theater. Fliegende Blätter.
Opern-Theater. Deborah.
Bellevue-Theater. Der Rattenfänger von Hameln.
Adolph Ernst-Theater. Der große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Festpaal. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebäude Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Park-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Spielhaus. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
Auftreten der Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Kumpeltruppe.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittagstisch à la Duval, 8 Regalbahnen & Billards, 2 Säte. 1169L

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Rodmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Küchen von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 16 Pf.
 841 F. Müller.

Prinzess Pauline,
 die lebende Puppe in
Castan's Panopticum
 ohne
Extra-Entree.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165, Ecke Lehrenstr.
Viele Neuheiten!
Castan's Irrgarten.
Schreckens-Kammer.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
 Gedöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum
 im Theater-Saal:
Ein Weihnachts-Märchen
 von Dr. J. Lohmeyer.
 Musik v. Th. Krause.
 Ohne Extra-Entree.

Präucher's anatomisches MUSEUM
 Kommandantenstr. 80-81.
 Tägl. von früh 9 b. Ab. 10
Biel Neues für erwachs. Herren.
Dienstag u. Freitag: Damentag.
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. 11421L

Friedrichsberg.
Spitzig's Ball-Salon,
 Frankfurter Allee 193.
 Empfehle hiermit mein Lokal, über 500 Personen fassend, zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten (auch Sonntags), für Vereine u. unengentlich.
 1864/2
 G. Spitzig.

Rum, Punsch, Glühwein, Champ., Fl. 1,50 M., sowie meine beliebten Spirituosen und Weine bringe hiermit meinen geehrten Abnehmern in Erinnerung. Franz Boyer, Prinzessinnenstr. 15. 1642L

Am Montag Abend ist Kottbusser Platz, Hallestraße der Pferdebahn, ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Abholen bei Gust. Krupen, Nixdorf, Hermannstr. 147, Stf. I. 1673L

Circus Renz.

Karlstraße.
 Mittwoch, den 9. Dezember cr.,
 Abends 7 1/2 Uhr: **Auf Helgoland**
 oder: Ebbe und Fluth.
 Große hydrod. Ausstattungs-Pantomime in 2 Abtheilungen m. National-Tänzen (60 Damen), Aufzüge u. f. w. Dampf-schiff- u. Bootfahrten, Wasserfällen, Riesen-Fontainen mit allerlei Lichteffekten u. f. w., arrangirt u. inszenirt von Direktor E. Renz. Kunstschwimmerinnen 3 Geschw. Johnson. Schluss-tableau: Grande Fontaine Lumineuse. Außerdem: 4 hohe Schalen, ger. v. d. Damen Fris. Clot. Hager, Oceana Renz, Vidal u. Helga Hager, Horaz u. Merour, auf. vorgef. v. Hrn. Ernst Renz (Enkel). Schulpferd Emperor, ger. v. Hrn. Gaberel. Eine Vergnügungsfahrt u. versch. Hindernissen, origin. höchst komische Szene u. d. neu engag. Eiton-Troupe. Sisters Lawrence a. f. Trapez-Mlle. Natalie, vort. Parforce-Reiterin. Mr. Jules, Jockey-Reiter. Mr. Alexand. Briatore, Saltomortales zu Pferde u. Komische Entrees und Intermezzos von sämtlichen Clowns.
 Täglich: „Auf Helgoland“.
 Sonntag 2 Vorstellungen, Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei): **Romischer-Vorstellung.** „Leben und Erben auf dem Eise.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland.“
 E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.
 Friedrich-Harl-Platz, Ecke Karlstr.
 Mittwoch, den 9. Dezember cr.,
 Abends 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung mit vorzüglichem Programm.
 Besonders hervorzuheben: Abfahrt vom Corps de ballet-Ball mit der Gepärd-Frosche Nr. 1001. (Höchst kom.) Nur noch einige Gast-Vorstellungen des berühmten Akrobaten-Trio's G. Rasco. Herr Rasco hebt mit einer Hand ein lebendes Pferd und trägt dasselbe in der Manege herum. Um die 300 M. ausgef. Prämie zu erhalten, hat sich der **Schlächter Hr. H. Maetzahn,**
 Stein-Strasse 5,
 gemeldet und wird heute Abend in der Manege versuchen, das Pferd zu heben und wie Hr. Rasco frei herumzutragen. Mr. Jos. Hodgini, Jongleur. Poipourri m. 16 Pferden, dressirt u. vorgef. v. Hrn. Ernst Schumann. Parforce-Reiterin Miss Edith Adams. Schulpferd Hertz, ger. v. Hrn. Ernst Schumann. Doppelfeß, Geschw. Hodgini. Mr. Viet. Bodini als engl. Jockey. Saltomortale-Reiter Mr. Alexander. Kom. Entrees sämtl. Clowns. Konkurrenz zwischen 3 Springpferden, ger. v. Hrn. Boyer und Gehr. Kasse.
 Zum Schluss d. Vorstellung: **Circus unter Wasser.** Eine ländl. Hochzeit. Höchst kom. Orig.-Wasser-Pantomime mit sensationellen Licht- und Wasser-Effekten. Großart. Wasserfall, Riesen-Fontäne u. c.
 Morgen: Große Vorstellung mit neuem Programm. Eine Nacht in Benedig.

Winter-Paletots, Anzüge,
 Rock- und Jaquet-Fagon,
 nur **elegante Muster**
 in bekanntem guten Sitz und Arbeit von den billigsten bis zu den elegantesten, empfiehlt

Julius Lindenbaum,
Frankfurterstraße 139,
 zweites Haus an der Fruchtstraße.
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.
 NB. Zur Anfertigung nach Maß halte großes Lager in Stoff-Neuheiten, für guten Sitz garantirt. Zuschneider im Hause.
 Al. Cigarrengeschäft, flottgehend, im Erdosten gelegen, Umstände halber sof. oder zum 1. April z. verk. Preis 400 M. Adresse L. W. 100 P. A. 33.
 Bitterlager, Unterr. Dresdenerstr. 93, I.

Die Beerdigung meines Vaters, des Schneidermeisters **Johann Klage,** findet morgen, Donnerstag, den 10. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Pioniergemeinde (Weidensee) aus statt. 435b
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Taufsagung.
 Allen Genossen, Freunden und Bekannten meines verstorbenen Gatten **Hermann Klage,** sowie dessen Kollegen der Elektrizitäts-Gesellschaft, ferner dem Allg. Metallarbeiterverband, dem Wahlverein des 6. Reichstags-Wahlkreises und dem Gesangsverein „Nord“ für die zahlreichen Beweise ihrer Theilnahme meinen herzlichsten Dank. Die trauernde Wittwe **437b] Martha Klage** nebst Kindern.

Taufsagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Liebe u. Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Metalldruckers **Carl Lehmann,** sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders den Herren Chef und Kollegen der Firma Ehrlich u. Gräß für ihre liebevollen Unterstützungen, auch dem Herrn Prediger Grauenhorst für seine trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen unsern innigsten Dank.
Agnes Lehmann geb. Wittig,
Frieda Lehmann. 436b

Achtung!
 Der Streik bei 435b
Feibisch, Teppich-Weberei,
 Kaiserstraße 41, dauert unverändert fort. Wir ersuchen, den Zugang streng fern zu halten. Aufschriften und Sendungen sind zu richten an **Anton Rapp, Friedrichsberg b. Berlin.** Bohlgartenstr. 20.
 Empfehle mein **Gold- und Silberwaaren-Lager** bei gediegener Ausführung zu soliden Preisen. 420/b
Albert Jancke,
 Kastanien-Allee 10, n. Berliner Prater.

Teppiche
 mit kleinen Webefeldern
 darunter wirklich schöne Exemplare, Sopha-Größe nur 5, 6, 8, 10-12 M. Salon-Größe nur 15, 20, 30-50 M. Saal-Größe nur 30, 40, 60-100 M. Polsteren, Läufer, Tischdecken, Schlaf- und Reisedecken billig. Versandt streng reell gegen Nachn. v. 20 M. an franko.
Waaren-Katalog
 reich mit Illustrationen u. Proben gratis u. franko. 1646 L.
Teppich-Weberei S. Unger,
 Berlin S., Granienstr. 48.

Schuhwaaren
 verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen, Herrenschuhwerk, gediegene Handarbeit, v. 5,50 M. an, elegante Paard 7, 8, 10 u. 12 M., hocheleg. Damen-Pelzstiefel 15 M., Lederstiefel v. 5 M. an, Tansch. 3 M., Ledsch. 3,50 M., Brautsch., Steppsch., Gummisch. enorm billig.
G. Hüner,
 62/10 Rosenthalerstraße 13.


Kinderwagen auch auf Theilzahlg.
Paul Neugebauer,
 Wilmersdorfer-Straße 51a,
 1593L] Charlottenburg.

Allen Freunden und Bekannten der rothen Erde offerire wieder von heute ab täglich frisch ankommendes **Westf. Pöfel-Schweinefleisch** 2 Pfund 80-45 Pf.
Prima-Sauerhohl 2 Pfund 5 Pf. sowie sämtliche Butter- u. Käseforten in großer Auswahl. 1671L
Westf. Butter-, Wurst- und Fleischwaaren-Handlung
39 Wienerstr. 39.

Achtung! Achtung!
 Wir empfehlen die Rind- u. Schweine-Schlächtereien des gemächregelten Genossen **Ad. Brännig, S.O. Zeughofstr. 10.** 1672L] **G. Koch.**
Das grösste Brot für 50 Pf. liefert **Albrecht's Bäckerei,** Wrangelstr. 8 u. Langestr. 28. 1625L] auf 3 Mark **Honigkudjen** 1 Mark Rabatt.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Donnerstag, den 10. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Joßl, Andraastr. 21.**

Bersammlung
 Tagesordnung:
 1. Naturwissenschaftlicher Vortrag des Genossen **Roland** über „Kraft und Stoff“. 2. Diskussion. 3. Wahl der Revisoren. 4. Vereinsmittheilungen. 5. Verschiedenes.
 Die Mitglieder, welche mit den Beiträgen im Rückstande sind, mögen dieselben in den bekannten Zahlstellen baldigst entrichten. Die nächste Bersammlung findet am Dienstag, den 19. Januar 1892, in **Joßl's Lokal, Andraastr. 21, statt.**
Parteigenossen des vierten Wahlkreises! Werdet Mitglieder des Wahlvereins!
 587/6 **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der Papierindustrie
 Mittwoch, den 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Scheffer, Inselstr. 10.**
Bersammlung
 Tages-Ordnung: 254/13
 1. Vortrag der Frau **Koblad.** 2. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder in dieser Bersammlung ist Ehrensache. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß **Programm u. Organisation** der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (nach den Beschlüssen des Erfurter Parteitages) trotz der hohen Auflage vollständig vergriffen ist. Ein Neudruck befindet sich in der Herstellung und wird voraussichtlich **am 15. Dezember a. c.** fertiggestellt sein.
 Wir bitten die Herren Besteller, sich bis dahin gedulden zu wollen. Die uns gewordenen und noch werdenden Aufträge finden an diesem Tage ihre Erledigung.

Zum **Weihnachtsfest** empfehle ich mein **Grosses Lager von Eisen- und Stahlwaaren, Haus- u. Küchengeräthen,** insbesondere empfehle: 1669L
Küchenwaagen, Tisch- u. Hängelampen, Eismesser, Laubsäge-Artikel, Schlittschuhe, Schlitten.
E. Vogtherr, Landsbergerstr. 61, Alexander-Pl. Stephanstrasse 27a, Moabit.
 Wegen Aufgabe des Geschäftes Landsbergerstr. 64 daselbst bis **21. Dezember: Verkauf zu herabgesetzten Preisen und Ausverkauf zurückgesetzter Waaren.**

Empfehle den Parteigenossen meine **Glaserei, Spiegel- und Bilder-Einrahmung.**
 Lager von Bildern bewährter Volksmänner. Sinnprüche in sauberster Ausführung. **Spezialität: Neu! Lassalle und Marx. Neu!**
 Nach Original auf Kupferdruckpapier. Größe 52 x 42 cm., besonders empfehlenswerth, à Stück 1,25 M. — Den Vorständen der Gewerkschaften und Fachvereine empfehle ich mich zur Beforgung von Bildern. Nach auswärts brieflich gegen Nachnahme. **Wiederverkäufern Rabatt.** 1449L
Carl Scholz, Wrangelstraße 32.

Oberhemden nach Maass.
Nützliche Weihnachts-Geschenke.
Fertige Wäsche.

Oberhemden . . . 2,25-10 M.	Damenjacken . . . 1,10-9 M.
Herrnhemden . . . 1,25-5 "	Damenrocken . . . 1,00-5 "
Damenhemden . . . 1,10-8 "	Unterrocke . . . 1,00-15 "
Kinderhemden . . . 0,80-2 "	Schürzen . . . 0,80-4 "

Leinen- und Baumwollwaaren.

Hemdentuch, Mtr. 0,90-0,65 M.	Caschentücher, Dgd. 1,20-15 M.
Handtuch, " 0,35-1,25 "	Handtücher, " 3,00-15 "
Beuge, " 0,37 1/2-3 "	Eischtücher, " 0,90-8 "
Bettdecken, Stüd. 1,25-9 "	Leinen, Meter . . . 0,55-9 "

Bettfedern und fertige Betten.

Bettfedern, Bund 0,90-6 M.	1 Stand Betten 13,50-60 M.
Matrassen, Stüd. 4,00-12 "	Beiliffen . . . 1,60-3,50 "

H. Wessling, vorm. G. E. Matros,
 Dresdenerstr. 134, gegenüb. d. Adalbertstr.
 im kleinen Laden.

Freunden und Genossen empfehle meine Rind- und Schweineschlächtereien **Markthalle Adlerstraße, Stand 39.** Um gütigen Zuspruch bittet **Traugott Damerow.**
Central-Möbel-Halle.
 ohne Aufzahlung.
Möbel u. Ausstattungen
 auf Theilzahlung 1647L]
 Ecke Kommandantenstr. 51, Alexandrinenstr.

Lokales.

Das Elend der Proletarierkinder. In wiederholten Malen schon haben wir in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt, auf das wahrhaft grauenvolle Dasein hinzuweisen, welches die Kinder des Proletariats zu führen gezwungen sind.

Das fübrende Blatt der rheinischen Ultramontanen, die „Kölnische Volkszeitung“, bekundet, wie wir gestern bereits betonten, bedeutend mehr Verständnis für diese Symptome, sie verfolgt dieselben wenigstens aufmerksam und giebt uns, wenn wir in schärfer Weise durchgreifende Abhilfe verlangen, auch „vollkommen Recht“.

Der „Köln. Volksztg.“ im Stammbuch geben wir heut noch folgendes krasse Beispiel von der Brutalität, mit welcher der Kapitalismus wirtschaftet.

Abends benutzte ich zum Heimweg den Omnibus der Linie Spittelmarkt-Webbing. Es war ein Viertel nach 10 Uhr. Der einzige Mitfahrende war ein ungefähr zwölffähriger mehr als dürftig gekleideter Knabe.

Die That eines Geisteskranken. Im städtischen Hospital zu Rummelsburg überfiel gestern Abend gegen 7 1/2 Uhr der 30 Jahre alte Hospitalist Strazuphal den Häusling Vogel, welcher in der Anstalt als Krankenwärter beschäftigt wurde.

Wegen finanzieller Schwierigkeiten hat wiederum ein Kaufmann seinen Leben ein gewaltsames Ende bereitet. Der in dem Hause Stallweidenstr. 49a wohnhaft gewesene, 60 Jahre alte Agent C. Siebert war noch am letzten Sonnabend mit einem seiner Söhne und einem Freunde desselben in einem Gasthause zusammen und entfernte sich gegen 10 Uhr anscheinend in der frohlichsten Stimmung.

Ueber die gegenwärtige Influenza-Epidemie schreibt die „Medizinische Wochenschrift“ in ihrer neuesten Nummer Folgendes: Der wesentliche Unterschied zwischen dem Charakter der vorjährigen und der jetzt herrschenden Influenza-Epidemie besteht in der langsamen Ausbreitung der Krankheit.

Die Jrenen-Abtheilung der Strafanstalt Moabit, die 40 Köpfe zählt, ist jetzt meistens überfüllt. Es ist dies ein Zeichen, daß die strenge Einzelhaft, wie sie in den einzelnen Strafanstalten durchgeführt wird, auch ihre bedenklichen Seiten hat.

ankalt Halle a. S. ebenfalls 12 und die Strafanstalt Münster 5 Sträflinge der Jrenen-Abtheilung überwiesen. In dem dem Ministerium des Innern unterstellten Anstalten mit gemeinschaftlicher Haft kommen auf 100 Detinirte 0,2 bis 0,8 Fälle geistiger Erkrankung, während dieser Prozentzahl bei den Anstalten mit Einzelhaft bedeutend größer ist.

Die Verwendung der Mannesmannröhren zu kunstgewerblichen Arbeiten, insbesondere des Kunstschmiedegewerbes führte in voriger Woche der Ingenieur Herr Dalchow von der Firma Mannesmann einer zahlreichen Versammlung von Technikern im großen Dörsel'schen Festsaal in praktischer Weise vor Augen.

Die That eines Geisteskranken. Im städtischen Hospital zu Rummelsburg überfiel gestern Abend gegen 7 1/2 Uhr der 30 Jahre alte Hospitalist Strazuphal den Häusling Vogel, welcher in der Anstalt als Krankenwärter beschäftigt wurde.

Wegen finanzieller Schwierigkeiten hat wiederum ein Kaufmann seinen Leben ein gewaltsames Ende bereitet. Der in dem Hause Stallweidenstr. 49a wohnhaft gewesene, 60 Jahre alte Agent C. Siebert war noch am letzten Sonnabend mit einem seiner Söhne und einem Freunde desselben in einem Gasthause zusammen und entfernte sich gegen 10 Uhr anscheinend in der frohlichsten Stimmung.

Ueber die gegenwärtige Influenza-Epidemie schreibt die „Medizinische Wochenschrift“ in ihrer neuesten Nummer Folgendes: Der wesentliche Unterschied zwischen dem Charakter der vorjährigen und der jetzt herrschenden Influenza-Epidemie besteht in der langsamen Ausbreitung der Krankheit.

Die Jrenen-Abtheilung der Strafanstalt Moabit, die 40 Köpfe zählt, ist jetzt meistens überfüllt. Es ist dies ein Zeichen, daß die strenge Einzelhaft, wie sie in den einzelnen Strafanstalten durchgeführt wird, auch ihre bedenklichen Seiten hat.

mir untern wird, so ist dies unser Weider Unglück.“ Am Sonntag kam K. wieder nach Berlin und nahm in dem oben erwähnten Hotel, wie stets, Wohnung, theilte seiner Braut schriftlich seine Anwesenheit mit, und ersuchte sie, am Montag bei ihm zu speisen.

Den Erstickungstod haben in der vorletzten Nacht im Hause Köpnickstraße 100 die im 70. Lebensjahr stehenden Kämpfer'schen Eheleute gefunden. Kurz vor 2 Uhr bemerkten Passanten einen penetranten Gasgeruch dem im Keller des Hauses befindlichen Büchsengeschäft entstiegen.

Selbstmord eines Garde-Artilleristen. Gestern Abend 7 Uhr 15 Minuten fand man auf der Ring-Eisenbahn an der Schwarzen Brücke den glücklich verstorbenen Leichnam eines der Schwarzen der 5. Kompagnie des Garde-Artillerie-Regiments.

Behandlung wurde gestern in den Lokaltäten der Redaktion und der Expedition des „Vorwärts“ nach dem in Göttingen-Jülich erschienenen „Sozialdemokratischen Vorkämpfer“.

Polizeibericht. Am 7. d. M. Vormittags wurde im Landwehrkanal, unterhalb der Corneliustrasse, die Leiche eines unbekanntes, etwa 30jährigen Mannes angeschwemmt. Zu derselben Zeit wurde ein dreijähriger Knabe in der Wohnung seiner Eltern, Ewinenänderstraße 67, mit schweren Brandwunden am ganzen Körper, die er sich anscheinend durch Spielen am Ofenfeuer zugezogen hatte, aufgefunden.

Geriichts-Beitrag.

Wegen Verächtlichmachung einer staatlichen Einrichtung durch öffentliche Behauptung erdichteter oder entstellter Thatsachen hatte gestern der Richter August Zimmermann vor der hiesigen Strafkammer des Landgerichts I zu erscheinen.

Buchdrucker-Bewegung.

Ein neues Bankinstitut. Der Kassirer der in Stuttgart domizilierten Zentral-Invalidenkasse des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker wollte am Freitag den 24. d. M. die Zahlung der Invalidengelder bei der Allgemeinen Rentenanstalt hier 24 000 M. erheben. Zu seiner höchsten Verwunderung wurde ihm die Herausgabe des Betrags verweigert; die Prinzipale welche bei der Zentral-Invalidenkasse in seiner Weise betheilig sind, hatten sich nämlich mit der Bank ins Einvernehmen gesetzt und angegeben, daß, falls ein größerer Betrag erhoben werde, derselbe zu Streikzwecken verwendet würde. Obgleich diese Behauptung der Prinzipale durch nichts bewiesen ist, zeigte sich ihnen der Bankinhaber dennoch gefällig, indem er nachfolgendes Schreiben an die Prinzipale richtete, auf welches, wie in dem Schriftstück angedeutet, das behördliche Einschreiten erfolgte:

„Herr Buchdrucker! Ich sehe ich hiermit in Kenntnis, daß der Bevollmächtigte des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker (Invalidenkasse) soeben angefordert hat, daß er heute Mittag 24 000 Mark an der Kasse erheben werde, aber dieselben in einigen Monaten wiederzubringen beabsichtigt. Formell kann ich die Herausgabe nicht verweigern, wollen Sie vielleicht eine Beschlagnahme veranlassen?“

Hochachtungsvoll
Guber, Direktor der Allg. Rentenanstalt.

Tafelbank die ihnen anvertrauten Deposits angegriffen, daran hat man sich schon gewöhnt; daß es aber auch Geschäfte giebt, welche Leute, die ihnen Deposits anvertrauen, den Unzucht zu erliegen, um Dritten einen Vermögensvortheil zu verschaffen — der hier im Nichtgewahren müssen des Rheinlandes besteht — das ist die allernächste und diesem zum Glück nur heitere Erscheinung aus dem Stillleben der Herren vom Meier des goldenen Kalbes.

Das Stuttgarter Amtsgericht hat wirklich die von den Prinzipalen so ganz unndüchiger Weise ersuchte Sequestrierung der Invalidenkasse verfügt, weil der Verdacht vorläge, daß die Kasse vom Vorstande des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker zu Zwecken des Auswärtigen Kontrahats benutzt werden, was in der Versammlung der Buchdrucker am Sonntag gelangt wurde. In der der „Post“ vorliegenden ausführlichen Begründung der einstweiligen Verfügung vom 4. Dezember heißt es wörtlich: „Der Kassirer hat die Bevollmächtigte der Zentral-Invalidenkasse deutscher Buchdrucker, laut einer amtlichen Mitteilung der Allgemeinen Rentenanstalt, die Absicht angefangen, im Laufe des Nachmittags 24 000 Mark von der Kasse zu erheben, welche er in einem Monat wieder zu erstatten beabsichtigt. Die Höhe dieser Summe in Verbindung mit dem offensichtlichen Umstand, daß nach Ausweis des Protokolls der 6. Generalversammlung des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker vom 23. bis 26. Juni d. J. die Zentral-Invalidenkasse von Seiten dieses Vereins als ein von ihm abhängiges und mit ihm in engstem Zusammenhang stehendes Organ desselben behandelt wird, mit dem Umstand ferner, daß diese einstweilige Verfügung im Mißverhältnis steht zu dem, laut gedachtem Nachschäftsbericht, ferner auf das ganze Jahr vertheilten Betrag von 88 000 Mark und daß dieselbe mit dem Augenblick zusammenfällt, wo der allgemeine Buchdruckerstreik, welcher seinen engen Zusammenhang mit dem Unterstützungsverein nicht verhehlt, nach vierwöchiger Dauer einen sehr großen Theil der hierfür gesammelten Mittel aufgebraucht hat, — macht glaubhaft, daß bei der Verwaltung der Invalidenkasse die Absicht besteht, die jetzt zu entnehmen und wohl auch weitere Gelder zur Speisung der Streikkasse zu verwenden. Zweifelslos wären hiermit die Mittel der Zentral-Invalidenkasse ihrem statutenmäßigen Zweck entfremdet, welchem sie erhalten zu sehen, jedes Mitglied der Kasse ein rechtliches Interesse hat.“

Dem gegenüber schreibt man uns aus Berlin: Die Kraftanstrengungen der Prinzipalität (durch Denunziationen jeder Art, Sequestrierung der Invalidenkasse u. dergl. m.) hat nun den Höhepunkt erreicht und werden damit wohl die letzten Mittel ausgezehrt sein, wodurch die festgeschlossene Haltung der Gehilfenschaft erschüttert werden sollte. Daß diese Mittel nicht den geringsten Erfolg hatten, braucht erst gar nicht bemerkt zu werden. Was die Invalidenkasse betrifft, so würde doch jedem Einsichtigen klar sein, daß bei einem so großen Umfange der Beiträge zur Unterhaltung der Invaliden momentan nicht eingeht und erst später nachgezahlt werden. Der Kassirer der Invalidenkasse war demnach gezwungen, eine bestimmte Summe zur Bezahlung der Ausgaben zu erheben. Daß sich die Stuttgarter Allgemeine Rentenanstalt (resp. deren Direktor) zu einer solchen gewöhnlichen Denunziation verstehen ließ, wird ihr beim anständigen Publikum keine Lobreden bringen, und speziell die Buchdruckergehilfen werden ihr das feilheitsgute Geld-„Geschäft“ entziehen und es einer anderen Anstalt übergeben. Der von Gehilfen seitens der 24seitigen energische Protest wird Aufklärung darüber verschaffen, ob Prinzipale oder sonstige Personen über das Geld einer gänzlich von ihnen unabhängigen Gehilfenkasse auch nur ein Wort mitzusprechen haben. Was würde von Prinzipalsseite gesagt werden, wenn die Berliner Gehilfenschaft nach dem Spruche „Gleiches Recht für Alle“ verlangte, daß die Behörde die Kasse des „Bundes“ der Berliner Prinzipalität mit Beschlag belegen solle, weil sie nach unserer Ansicht der gesetzlichen Basis entbehrt und vollständig dem § 158 zuwiderläuft, weil jeder Prinzipal, der die Forderungen der Gehilfen bewilligt, eine bedeutende Summe auf Schwere als Strafe bezahlen muß, und das nennt man Bedrohung des freien Willens nach § 153! Aber das nicht allein sind die Mittel, die in Anwendung gebracht werden, sondern es sind noch dazwischen bedeutend mehr. Die Vertreter der Gehilfen aus allen deutschen Gauen konsultieren mit Bestimmtheit und haben einige die Beweise in Händen, daß die Rühmänner auch beim Buchdruckerstreik fest an der Arbeit sind und Geldmittel herbeschaffen, damit die bedrängten Buchdruckerprinzipale sich auf den Beinen halten können. Den Gehilfen wirft die Presse vor, daß sie an die Arbeiterschaft um Unterstützung appellieren, man nennt das „Bettel“; natürlich mit 50 000 M. kann die Arbeiterschaft nicht so am sich werfen, wie die Fabrikanten in Hamburg, welche der dortigen Prinzipalität eine solche Summe beim opulenten Frühstück überreichen konnten, um die Gehilfen mit einem Schlage zu vernichten.

Wie schon erwähnt, zogen alle Mittel der Prinzipale bisher nicht und so ist wieder ein Neues erfunden worden, welches im Original lautet:

„Neueste Nachrichten.“

Soeben geht uns das folgende inhaltreiche Telegramm von Herrn Oskar Siegel in Dresden zu:

Ausländische wollen eintreten, unsere Bedingungen sind alter Lohn ohne Arbeitsförmung. Wahl unsererseits. Eingetretene bleiben unbedingt einverstanden.

Siegel.

Damit wäre denn der erste Schritt zum Siege erfolgt. Wir werden sogleich beraten, in welcher Weise die Friedenspräliminarien zu stellen sind und alsdann Ihnen weitere Mittheilungen zugehen lassen.

Die Zentral-Zeitung für Auslands-Angelegenheiten.

Mit Wohlbehagen hat die Berliner Presse dieses Telegramm am gestrigen Tage verarbeitet und mit Wohlbehagen erhebt auf telegraphische Anfrage die Berliner Gehilfenschaft die Antwort: „Wer hat Euch diese schamlose Lüge mitgetheilt? Sofort Drahtantwort.“ Die Dresdener Gehilfenschaft kennt nun den Herrn und wird ihm schon eine kräftige Antwort zu Theil werden lassen.

Das Interesse im Auslande für den Buchdruckerstreik ist so im Steigen begriffen, daß auf telegraphischen Wunsch aus London

am gestrigen Tage ein Vorstandmitglied des U. V. nach London reiste, um am Donnerstag in einer großen Versammlung zu referieren. Ebenso ist aus New-York die telegraphische Nachricht eingelaufen, daß sämtliche Gewerkschaften aufgefordert, Mittel nach Deutschland zu senden, damit die Buchdrucker in ihrem gerechten Kampfe liegen.

Einiger Feinderei macht sich die „Freisinnige Zeitung“ wieder einmal schuldig, indem sie behauptet, daß außerhalb des Kreises der Buchdruckergehilfen in Deutschland noch kein halbes Duzend Arbeitervereinigungen hätte, in welchen die Unterstützung der streikenden Buchdrucker beschlossen worden wäre. Die Gelehrten der „Freisinnigen Zeitung“ schmeizeln es im Gegentheil tief, daß ihre Bemühungen, unter Berufung auf die angeblich so hohen Löhne der Buchdrucker die Arbeiter von der Unterstützung derselben abzuhalten, bei der Arbeiterschaft Deutschlands nur Hohn und Spott gefunden haben.

Soziale Ueberlicht.

In die Mauer Berlins und Umgegend.

Auf den hartnäckigen Kampf verweisend, den die Buchdrucker um die Verlängerung der Arbeitszeit mit den Prinzipalen zu kämpfen haben, erfahren wir nochmals alle Kollegen, die zur Zeit noch Beschäftigung haben, die Sammlungen zum Generalfonds der Mauer Berlins und Umgegend, aus welchem alle mit dem Kapital im Kampfe liegenden Arbeiter nach Möglichkeit unterstützt werden, nach Kräften fortzusetzen. Tausend Mark sind den Buchdruckern, welche uns in allen unseren Kämpfen stets mit namhaften Summen unterstützt haben, bereits überwiesen worden. Es muß Ehrensache aller zielbewußten Kollegen und Genossen sein, dafür einzutreten, daß die von Euch gewählten Vertrauensleute mit den nöthigen Mitteln versehen werden, um noch mehr, als bisher geschehen ist, zum Siege der Buchdrucker durch Geldunterstützung beitragen zu können.

Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, sei noch mitgetheilt, daß die Vertrauensleute grundsätzlich nur die Listen zum Generalfonds der Mauer Berlins und Umgegend zu sirkuliren lassen, um dadurch eine Ueberlicht zu erhalten, wie viel die Mauer Berlins zu Streik-Unterstützungszwecken aufgebracht haben. Jeder Kollege, der auf diese Listen 25 oder 50 Pfennig zeichnet, erhält eine Generalfonds-Karte nebst Quittungsmarken, wodurch er stets in der Lage ist, beweisen zu können, daß er zum allgemeinen „Kriegsfonds“ der Mauer Berlins beigetragen hat. Jeder in Berlin arbeitende Kollege ist moralisch verpflichtet, sich durch Einzeichnung in die Sammelliste zum Generalfonds der Mauer Berlins und Umgegend eine solche Karte zu erwerben; wer keine solche Karte aufzuweisen hat, gehört zu denen, die da ernten wollen, ohne zu säen. Wir erwarten, daß jeder Kollege sich bemühen wird, so gut er kann das Verbumte nachzuholen. Sammellisten sind in den bekannten Zahlstellen und in der Expedition des „Handwerkerblattes“ stets zu haben. Um eine genaue Ueberlicht über den gegenwärtigen Stand des Buchdruckerstreiks zu erhalten, wird am Sonntag, den 13. Dezember, eine öffentliche Mauererversammlung stattfinden, in welcher ein Buchdrucker über den Stand des Streiks Bericht erstatten wird. Diese Versammlung wird im Inerantenthail dieses Blattes noch näher bekannt gemacht werden. Es ist Pflicht aller Kollegen für recht zahlreichem Besuch derselben zu agitieren.

Die Vertrauensleute der Berliner Mauer.
J. A. F. Wille.

In die Arbeiterschaft Berlins und Umgegend!

Um den überaus traurigen Arbeitsverhältnissen in der Konfektion Grenzen zu setzen, wurde die Unterzeichneter durch Beschluß einer öffentlichen Versammlung beauftragt, sich an alle diejenigen Inhaber von Herren-Konfektionsgeschäften mit dem Ersuchen um Zugeständnisse zu wenden, welche ihre Waaren mit besonderer Vorliebe der Arbeiterschaft empfehlen.

Es wurde das Verlangen gestellt, daß anstatt der jetzigen 14 bis 16stündigen Arbeitszeit, welche bei dem Zwischenschmeißer-System üblich, die Arbeiter und Arbeiterinnen regelmäßig zu höchst zehn Stunden täglich direkt vom Unternehmer in gesunden Verhältnissen bei angemessenem Lohn beschäftigt würden.

Um der Arbeiterschaft Garantie für unter solchen verbesserten Verhältnissen gefertigten Waaren zu geben, wurde beschlossen, dieselben mit der Kontrollmarke zu versehen, um so unter Benützung der solidarischen Unterstützung der zielbewußten Arbeiterschaft bessere Verhältnisse in der ganzen Branche anzubahnen. In den Firmen nun, welche in der Unterbietung der Preise, deren naturnothwendige Folgen für die Arbeiter und Arbeiterinnen niedrige Löhne, eintretender Unterkonsum und sonstige wirtschaftliche Uebelstände sind, das Größte geleistet haben, gehört die Firma V. & Sohn, welche in ihren drei Verkaufsstellen, Chausseest. 24, Brüderstr. 8 und Fr. Frankfurterstr. 16, Konfektionswaaren für eine Großfirma feilbietet, die von den Arbeitern unter den ungünstigsten Verhältnissen hergestellt werden. Mit dieser Firma sich in Verbindung zu setzen, um Zugeständnisse zu erlangen, war die nächste Aufgabe der Kommission. Die Firma erkannte auch die Uebelstände einer derartigen Produktion vollaus an, akzeptierte die Reformvorschlüge vollständig und veranlaßte sogar die Kommission durch bestimmte Verpflichtungen, für Anschaffung von Kontrollmarken u. s. w. größere Ausgaben zu machen; trotzdem aber und obwohl genügende Zeit zwischen den Verhandlungen gelegen hat, erklärt die Firma jetzt, in keiner Weise Zugeständnisse machen zu können. Da sie ferner durch Verkauf von Birkenwaaren mit Kontrollmarken sich der Arbeiterschaft zu empfehlen sucht, so sehen wir uns zur Veröffentlichung des Vorlesenden gezwungen. Kurzum, die Firma broch ihr Versprechen und schädigte dadurch die Kommission finanziell.

Wir ersuchen nun die Arbeiter, uns in unseren Bestrebungen, bessere Arbeitsbedingungen anzubahnen, zu unterstützen und dadurch hinzuwirken, daß diejenigen Geschäfte, welche sich mit besonderer Vorliebe an die Arbeiterschaft wenden, u. A. auch die Förderung der Errichtung von gesunden Arbeitsräumen, was die Konfektion nicht theurer stellt, erfüllen. Wohl in keiner anderen Branche greift das Elend in solcher Weise, wie in der Konfektion; hier Besserung zu schaffen ist unsere Aufgabe und deshalb fordern wir alle zielbewußten Arbeiter nochmals an, uns in diesem Bestreben zur Seite zu stehen. Die Kontroll-Kommission deutscher Schneider und Schneiderinnen.

Gegen die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule haben die Badermeister in Braunsberg Protest erhoben. Begründet wird der Protest mit der Darlegung, daß den Meistern die Lehrlinge zur Ausbildung im Handwerk, nicht aber zur Erlernung von Schulwissenschaften übergeben worden seien!

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im

	Oktober	Januar bis Oktober
1891	12 272	102 879
1890	9 523	81 958
1889	9 409	81 780
1888	9 759	89 711
1887	9 793	99 556

Von den im laufenden Jahre ausgewanderten 102 879 Personen kamen aus der Provinz Posen 16 896, Westpreußen 12 691, Hannover 8913, aus Bayern rechts des Rheins 1978, der Provinz Hannover 9084, aus Württemberg 5686, der Provinz Brandenburg mit Berlin 5290, Rheinland 4444, aus Baden 3556, der Provinz Schleswig-Holstein 3527, aus dem Königreich Sachsen 3602, der Provinz Oesterreich 2764, Schlesien 2444, Westfalen

2098, Ostpreußen 1988, aus der bayerischen Rheinpfalz 1845, dem Großherzogthum Hessen 1831, der Provinz Sachsen 1700, aus Mecklenburg-Schwerin 1493, Oldenburg 1017. — Der Rest von 6692 Personen vertheilt sich auf die übrigen Gebiete des Reichs.

Frage über die Behandlung von Arbeitern durch deren Vorgesetzte sind eine stehende Rubrik in der Arbeiterbewegung. In manchen Geschäften kommen die Arbeiter mit dem Chef ganz gut aus, dafür geben wieder die Vorarbeiter, Meister, Faktore, Verwalter und wie sonst die Chargierten der industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiterarmee genannt werden, den ihnen unterstellten Arbeitern Anlaß zu berechtigter Unzufriedenheit. Die Magdeburger „Vollstimme“ bringt eine Schilderung, die jenen Uebelstand gut kennzeichnet und deshalb der Wiedergabe werth ist:

Arbeiter: Meine Arbeit ist fertig, Meister, wollen Sie so freundlich sein, dieselbe abzunehmen und mir andere anzuweisen.
Meister (grob und häßlich): Probieren Sie man erst!

Arbeiter: Vorkünftig kann ich damit noch nicht ankommen, es werden bestellte Arbeiten probirt; das danert vielleicht noch Stunden.

Meister (schneht): Sie haben immer was zu — — —

Arbeiter (ab. Nach circa drei Stunden): Der Regulator ist jetzt aufgeschraubt und probirt, wollen Sie ihn gest. nachsehen?

Meister (schneht): Habe jetzt keine Zeit!

Arbeiter (ab. Nach etwa einer Stunde): Haben Sie jetzt wohl Zeit, den Regulator zu probiren?

Meister (grob wie immer): Probieren Sie'n doch!

Arbeiter (probirt im Beisein einiger Kollegen): Geht der Regulator gut?

Einige Arbeiter: Kann gar nicht besser gehen.

Nach etwa einer Stunde kommt der Meister und sieht nach.

Meister (wie immer): Geht nicht! Auseinandernehmen!

Arbeiter (mit dem Regulator ab, stellt denselben ruhig zwei Stunden hin und bringt ihn dann wieder zum Probiren. Zum Meister): Wollen Sie gefälligst noch mal nachsehen?

Meister: Komme gleich! (Nach circa einer Stunde kommt er gleich): Naun, warum geht er denn jetzt?

(Unterdrücktes Lachen der den Sachverhalt kennenden Umstehenden.)

Ein anderer Bild.

Ein älterer Arbeiter, der schon circa 21 Jahre lang dort arbeitet, macht dreiviertel Tag lang eine Feder nach der anderen, keine will passen, d. h. dem Meister passen. Da, am Ende des Tages, sagt er: Geben Sie mal die erste Feder wieder her. Die Feder wird eingeseht und paßt — auch dem Gerstrengen.

Veider kümmern sich die wenigsten Fabrikanten um solche Dinge; im Gegentheil sehen Meister der erwähnten Art als „Schmeißer“ in ihrer Kunst meist besonders hoch. Wie in vielen andern Dingen haben auch hier die Gewerkschaften noch ein reiches Arbeitsfeld zu bewältigen.

Versammlungen.

Das hohe Interesse, welches der bevorstehenden Reichswahl im 40. Kommunal-Wahlbezirk seitens der Genossen entgegengebracht wird, bekundete sich recht deutlich in der öffentlichen Kommunal-Wählerversammlung, welche am 7. d. M. im Saale der Kronen-Brauerei abgehalten wurde und zu der sich über 1500 Personen eingefunden hatten, so daß das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen Paul Singers, welcher, häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen, in einem zweistündigen Vortrage alle häßlichen Fragen und Anfeindungen erörterte, die Stellung der Parteien zu diesen befeudete und das Doppelspiel der „Freisinnigen“ in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht klar legte. Redner führte ferner vor Augen, daß das Wenige, was zu Gunsten der Arbeiter im „rothen Hause“ geschehen sei, nur der Thätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten zu danken und es demzufolge notwendig ist, die Zahl derselben zu vermehren. Während im neuen Jahre 15 ihren Einzug in das „rothe Haus“ halten, so hätten die Sozialdemokraten das Recht, in allen Deputationen und Ausschüssen vertreten zu sein, von denen man je jetzt systematisch ferngehalten habe, wenn es sich um wichtige Dinge handelte. Diesem unwürdigen Zustande könne nur mit Hilfe der Wählerschaft ein Ende bereitet werden und zwar insofern, als im 40. Bezirk Mehnert gewählt werde. In diesem Sinne müsse ohne Unterlaß agitiert werden, nur eine Parole dürfe sein: Mehnert muß gewählt werden! Nicht räthlich wäre es für die sozialdemokratische Partei, wenn in einem Kommunal-Wahlbezirk, der im Herzen eines politischen Wahlkreises liegt, der immer sozialdemokratisch gewählt habe, ein Anderer als ein Sozialdemokrat gewählt würde. Dies dürfte nicht geschehen und könne auch nicht geschehen. Von den 16 000 eingeschriebenen Wählern seien allein 9000 ihrer äußeren Beziehung nach Arbeiter. Wenn jeder seine Schuldigkeit thue, dann müsse Mehnert siegen. Allerdings erschienen die Genossen dieses Bezirks diesmal so zu sagen zum ersten Male auf dem kommunalen Schlachtfelde, doch hätten sie schon im ersten Wahlzuge bewiesen, daß es ihnen Ernst sei mit der Sache. Die Stichwahl am 15. Dezember werde beweisen, daß sie zu siegen verheben. Allerdings sei hierzu die strengste Pflichterfüllung Vorbedingung. Doch kein Grund liege vor, diese Pflicht nicht zu erfüllen, sich der Wahl zu enthalten. Wenn auch die Wahl eine öffentliche sei und deswegen Wahregelungen vorkämen, so sei doch noch Niemand verlassen worden, der für die Partei geschrieben und gelitten! Darum habe Jeder eine Pflicht gegen sich selbst, seine Familie, die Partei und die gesamte Menschheit zu erfüllen, indem er am 15. Dezember wählt, einen Sozialdemokraten wählt, Theodor Mehnert! Die Partei erwartet, die Partei verlangt dies. Tarum heiße die Losung: Vorwärts, vorwärts! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

In der Diskussion sprachen Günther, Millarg und Andere. Auch wurde darauf hingewiesen, daß bei der Hauptwahl allein 1200 Wähler ihr Wahlrecht nicht ausgeübt hätten. Diese Stimmzahl, für Mehnert abgegeben, würde allein schon hinreichen, diesem den Sieg zu sichern. Des weiteren wurde wiederholt hervorgehoben, wie wichtig, ja notwendig es sei, daß sich jeder Wähler davon überzeuge, ob er auch in die Wählerlisten eingetragen ist. Hierzu sei noch Gelegenheit gegeben. Die Wählerlisten liegen nach wie vor in der Zigarrenhandlung von Hoff, Wobeserstr. 8 aus. Zur einflussigen Annahme gelangte eine Resolution, in welcher die Versammlung ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten bekundet und sich verpflichtet, mit allen Kräften und Mitteln für die Wahl des Genossen Mehnert zu wirken. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

In der öffentlichen Versammlung der Möbelpolierer und Verurschossen, welche am 7. Dezember stattfand, sprach Herr Kuth über das Thema: „Die Vernichtung des Kleingewerbes durch das Großkapital.“ Dem Vortrage, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine Kritik der Vorgänge in der Müller'schen Fabrik (Schönhauser Allee 161a) an. Der Referent gab darüber folgende Schilderung: Der Fabrikant Müller hat auf seinem Grundstück, angrenzend an die Fabrik, eine Destillation für 4200 Mark verpachtet und diesen hohen Preis dem Pächter gegenüber damit motiviert, daß von seinen 150 Arbeitern, die er durchschnittlich beschäftigt, ein jeder täglich mindestens 50 Pf. bei ihm verzehren würde. Der Verdienst in der Müller'schen Fabrik, so fährt der Redner weiter aus, sei aber ein solcher, daß der Arbeiter nicht in

Stunde wäre, jeden Tag Bier zu trinken etc. Es seien auch nicht 150 sondern 70-90 Arbeiter im Durchschnitt beschäftigt. Daher habe der Wirth nicht bestehen können und einige Zimmer seiner Wohnung hergeben und dafür die Pacht auf 2500 M. reduziert haben wollen. Herr Müller habe sich darauf nicht eingelassen. Im Gegentheil die Ermittlung gegen den Pächter erhoben, woraus der letztere eine Gegenklage einreichte, in der er den Hausbesitzer der Vorspiegelung falscher Thatsachen bezichtigt. Vom 1. eines Tages den im Lokal nach Feierabend anwesenden Arbeitern von Herrn Müller geboten worden, dasselbe zu verlassen, und da sie diesem Verlangen nicht Folge leisteten, entlassen worden. An der Debatte darüber beteiligten sich die Herren Pfeiffer, Biedermann, Reiter, Rösch und Weser. Alle Redner labelten das Vorgehen des Fabrikanten und bedauerten, daß die schlechte Geschäftslage es nicht erlaube, gegen solche Vorkommnisse mit der erforderlichen Schärfe vorzugehen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen und beschloffen, dieselbe dem Fabrikanten Müller zuzustellen, in welcher dessen Handlungsweise getadelt und ihm das Recht abgesprochen wird, seinen Arbeitern Vorschriften solcher Art zu machen.

Buchbinder und verwandten Betriebe. In einer gut besuchten Versammlung der in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 30. November tagte, sprach Frau Rohrlach über die industrielle Entwicklung und die Arbeiterbewegung unter besonderer Berücksichtigung der Frauenarbeit. Die Rednerin bezeichnete die Ausflücht der Arbeiterinnen und die gemeinsame Organisation mit denselben für eine Hauptaufgabe der Arbeiter, da das Weib schon längst aus seinem früheren Wirkungskreis im Hause in die Fabrik gedrängt worden sei, um dem Manne Konkurrenz zu machen. Aus dem lebhaftesten Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhaft diskutierte, an welcher sich außer dem Fräulein Wabnitz und der Rednerin die Herren F. Siegerist, Pösch, P. Schneider, Zahn u. a. beteiligten. Alle Redner waren der Ansicht, daß nur eine alle Branchen umfassende Vereinigung etwas Ersprießliches zu leisten vermöge; nur in Betreff der Arbeiterinnenfrage gingen die Ansichten auseinander, indem einzelne Redner für eine gesonderte Frauenorganisation eintraten, während die meisten, darunter Frau Rohrlach und Fräulein Wabnitz, eine gemeinsame Organisation empfahlen. Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung erhaltete Herr D r e m s den Bericht der Agitationskommission. Das Resultat der hierüber gepflogenen Diskussion war, daß die bedeutend gelicherte Versammlung die Nothwendigkeit des Fortbestehens der Agitationskommission verneinte.

In einer öffentlichen, relativ gutbesuchten Versammlung der Gutarbeiter und Arbeiterinnen hielt am 3. Dezember der Reichstags-Abgeordnete Ulrich (Osnabrück) einen Vortrag über die politische Lage der Gegenwart. Reichlicher Beifall lohnte den Redner in seiner Ausführung, an welche sich keine Diskussion schloß. Es fand darauf folgende Resolution einstimmige Annahme: Die Versammelten erklären sich voll und ganz mit dem Referenten einverstanden und verpflichten sich in Anbetracht dessen, daß die heutige Gesellschaft in einem Zerlegungsprozess sich befindet, wie er rascher nicht sein kann, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Ideen der völkereifrigen, revolutionären Sozialdemokratie einzutreten, um so die für das arbeitende Volk so traurigen Verhältnisse abzuwenden und an ihre Stelle bessere zu setzen. Unter „Besseren“ legte Herr L ä t z e (Wandbruder) die Verhältnisse dar, welche zum Buchdruckerstand geführt haben und das um moralische und materielle Unterstützung der Ausständigen. Verschiedene Redner schlossen sich dieser Bitte an und forderten die Kollegen auf, für die Streikenden möglichst ausgiebig zu sammeln. Winkung wurde dann folgende Resolution gefaßt, nachdem dieselbe von Herrn L ä t z e begründet worden war:

In Erwägung, daß durch den Fortschritt der Technik in der Textilindustrie die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen immer mehr heruntergehen; in fernerer Erwägung des Umstandes, daß durch Ueberhandnahme der Zuchtthierarbeit die Arbeiter mehr und mehr auf die Landstraße gedrängt und dadurch dem sogenannten Vagabondenthum in die Arme getrieben werden, beschließt die heutige Versammlung, nur Wirkwaren, als: Strümpfe, wollene Hemden, Westen, Hosen, Trikots etc. zu kaufen, welche mit dem Kontrollstempel oder Marke deutscher Textilarbeiter versehen sind.

Es wurde dann seitens eines Redners der Streik der Feilbeschäftigten Weber zur Sprache gebracht und zur Unterstützung auch dieser Ausständigen eingetreten. Nachdem Herr D. B ö l k e l in regerer Theilnahme an den Sammlungen zum Dispositionsfonds aufgefordert hatte, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Eine Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins sämmtlicher Berufsweige Berlins und Umgegend (Roba) tagte am 30. d. M. und bot einen heftig aufgenommenen Vortrag des Stadtverordneten Herrn Otto Klein über Frauenorganisation. Zum Schluss bot der Referent die anwesenden Damen, sich mehr an den Versammlungen zu beteiligen und sich der Organisation anzuschließen, damit das Weib zu seinem Rechte komme und nicht mehr dem Manne wie jetzt als Konkurrenz gegenüberstehe. Eine Diskussion fand nicht statt. Im Verschiedenen machte Frau F r e d r i c h s h a i n eine große Volksversammlung stattfinden, zu welcher August Bebel das Referat übernommen hat. Nachdem sich noch einige Mitglieder hatten aufnehmen lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Bauarbeiter-Verein der Rosenthaler Vorstadt hielt am 22. November seine Versammlung ab. Dieselbe nahm die Abrechnung vom Monat August entgegen, welche für richtig befunden wurde. Das Vereinslokal verlegte man nach der Kochstr. 32a zu Wille, ferner wurde das Arbeitsnachweise-Lokal, welches sich jetzt bei Reumann, Elisabethstr. 16, befindet, nach der Neuen Schönhauserstr. 14 zu Wäsele verlegt. Die ausnahmsweise Mitglieder Adolf Wegener und Wilhelm Gens traten in ihre Rechte dem Verein gegenüber wieder ein. Die Angelegenheit des Wintervergütens wurde bis zur nächsten Versammlung verlegt.

In einer Volksversammlung sprach am 7. Dezember der Stadtverordnete B o r g m a n n über den Zustand der Genossenschaftsbäcker. Redner erklärte, daß er durchaus kein entzogenen Anhänger des Genossenschaftswesens sei, aber unter den obwaltenden Verhältnissen, die zum Verschlag der Gründung einer Genossenschaftsbäckerei führten, sich veranlaßt fände, für diese einzutreten, und skizzirt dann die traurigen Verhältnisse, welche in der Ernährungindustrie im Allgemeinen und im Bäckergewerbe im Besonderen herrschen. Die Bäcker-Arbeiter seien aus Grund dieser Mißere nicht im Stande, allein ihren Ausbeutern, meistens Kleinrentnern, entgegenzutreten. Diejenigen, welche für die Verbesserung der Lage ihrer Gewerlegenheiten und damit auch der übrigen energisch eintreten, verlieren der Maßregelung und es sei bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die im Bäckergewerbe bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die im Bäckergewerbe herrscht, für sie sehr schwer, wieder in Arbeit zu kommen. Deshalb müsse für die Bewegung der Bäcker ein Rückhalt geschaffen werden und dieser sei in einer von Arbeitern gegängelten von ihnen durch Abnahme des Brotes unterhaltenen Genossenschaft gegeben. Zum Beweise dafür, daß eine Genossenschaftsbäckerei die richtige Inhabnahme der Sache für einen Faktor werden könne, mit dem zu rechnen ist, verwies der Redner auf die Hamburger Genossenschaftsbäckerei, welche die größte Bäckerei dieser Stadt sei und mit 7 Centen arbeite. Bei der Erwähnung der Schwierigkeiten, die seitens anderer Unternehmer der Gründung dieser Genossenschaft gemacht wurden, theilte Redner mit, daß, als alle Holzhandler Hamburgs sich weigerten, Holz zum Betriebe der von Sozialdemokraten vorgenommenen Gründung zu

liefern, das Holz aus Friedr. Schenk, aus dem Besitzthum des grimmigsten Sozialistenhassers, Bismarck's, erhältlich war. Jetzt ließe diese Bäckerei groß da und was in Hamburg möglich, werde auch in Berlin durchführbar sein, sofern die große Masse der Arbeiter thätigst unterstützend eingreife. Der für die Konsumenten ins Gewicht fallende Vortheil eines solchen Unternehmens sei, daß sie unverfälschte Waare erhalten und beim etwaigen Herabgehen der Rohstoffpreise, für die Korn- und Mehlpreise, sich dies im Brotpreise ausdrücken werde, was bei den Privatunternehmungen jedenfalls nicht in dem Maße eintreife. Würde anfänglich auch nicht gleich Alles klappen, so würde diesem doch bald abgeholfen sein. Mit dem Prinzip Stimme das Institut insofern überein, als es Arbeiter in ihrem Kampfe unterstützt, welche allein gegen die Ausbeutung nicht energisch Front zu machen im Stande sind, wie es in diesem Falle durch die Förderung der Genossenschaftsbäckerei geschehen würde.

An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, an welcher sich die Herren Schläter und Pfeiffer beteiligten, dem Referenten beistimmend und seine Ausführungen erweiternd. Es wurde bekannt gegeben, daß die Antheilnahme 5 M. zu erwerben sind durch Monatszahlungen à 50 Pf., die in einem Vierteljahr beendet sein müssen. Das Einschreibegeld kostet 50 Pf. Die Zahlstellen werden nächstens bekannt gegeben.

In Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule fand am 3. d. im Saale der Berliner Vod-Bräuer eine öffentliche Volksversammlung statt, die leider recht schwach besucht war. Reichstags-Abgeordneter Wurm sprach über das Thema: „Volksernährung und Volkseinkommen“. Bezugnehmend auf eine Notiz der „Freisinnigen Zeitung“ gegenüber der Eingabe des Schulvorstandes an den Magistrat um Ueberlassung von Schulräumen zu Schulzwecken, nach welcher der Magistrat diesem Verlangen nicht entsprechen könne, weil die Arbeiter-Bildungsschule „sozialdemokratische“ Wissenschaft lehre, hob der Vortragende hervor, daß noch nicht nachgewiesen sei, daß etwas Unwahres gelehrt werde. Die Wahrheit könne aber der Freisinn nicht vertragen und gefessentlich schweige er sich aus über Volksernährung und Volkseinkommen. Die Wissenschaft schweige aber nicht und speziell die Chemie habe festgestellt, wieviel der Mensch und was er zu seiner Ernährung gebraucht, d. h. um die bei dem beständigen Stoffwechsel im menschlichen Körper auscheidenden Stoffe zu ergänzen. Das Ergebnis der Forschungen ist, daß ein erwachsener Mensch (gleich zwei Kindern) zu seiner Ernährung täglich braucht 118 Gramm Eiweiß, 70 Gramm Fett und 500 Gramm Stärkekohlenhydrate außer der Luft. Zur Ferkung bezw. Verdauung der zugeführten Nahrungsmittel findet sich im Magen des Menschen, von dem hier ausschließlich gesprochen wird, der Magensaft, Pepsin genannt. Derselbe wirkt ähend und greift bei leerem Magen die Magenwände an, wodurch das Gefühl des Hungers erweckt wird. Um dieses Gefühl zu beseitigen, giebt es drei Betäubungsmittel. Erstens: das Pepsin im Magen aufgefangt, indem der Magen mit Kartoffelbrei etc. vollgestopft wird — dadurch fühlt sich und wird der Mensch zwar „fatt“, aber durchaus nicht „genährt“ —; zweitens: der Magensaft wird verdünnt durch Wasser, Kaffee etc. und seine Kraft dadurch abgeschwächt, oder aber drittens, die Magenwände werden abgestumpft durch — Branntwein, wodurch der Hunger weniger spürbar wird. Da der Branntwein bei leerem Magen noch weit unheilvoller wirkt, als bei vollem, so ist der Branntwein zum Fluche des Gletches geworden. Und doch ist das Proletariat auf ihn angewiesen, gleichwie auf die beiden anderen Mittel zur Betäubung des hungernden Magens, weil die große Masse des Volkes zu arm ist, sich rational zu ernähren. Demzufolge dominirt in Oberbäcker der Schnaps, in Sachsen der „Bienenkaffee“ und im übrigen gesegneten Deutschland die Kartoffel. Diese ist billig und sättigend, durch welches unter Umständen auch das Fett ersetzt werden kann, daher ein „Volksernährungsmittel“. Unerlässlich und am theuersten, wie am wichtigsten ist das Eiweiß. Und gerade hieran leidet infolge der Massenarmuth die Volksernährung Mangel. Eiweiß ist enthalten in Fleisch, Fisch, Brot, Milch, Käse etc. und in Hülsenfrüchten und Getreide, in letzteren am wenigsten. Wollte man sich auf einen dieser Nahrungsmittel beschränken, um das zur Ernährung für seinen Körper nötige Eiweiß zu gewinnen, so wären erforderlich von Fleisch circa 1/4 Pfund, von Gemüsen dagegen 3 B. rothen Rüben 4-7 Kilo, Kohl 3-4 Kilo etc., ebenso von Obst ungemein große Quantitäten, welche täglich zu bewältigen der Mensch außer Stande ist. Käse und Hülsenfrüchte enthalten die meisten Eiweißstoffe (27-35 pCt.), sind aber am schwersten verdaulich und scheiden größtentheils unvorzdort wieder aus. Dagegen ist das viel Meie enthaltende Brot schwer verdaulich. Der Mensch ist demnach auf gemischte Nahrung angewiesen, um die erforderlichen 118 Gr. Eiweiß täglich zu erhalten. Namentlich erforderlich ist tägliche Fleischernahrung. Wie schon gesagt, ist die breite Masse des Volkes außer Stande, sich rational zu ernähren. Es ist von zünftigen Gelehrten berechnet worden, daß lediglich die Nothstoffe für ein Normal-Arbeitermittagsbrot (wobei für den Arbeiter nur 100 Gr. Eiweiß berechnet sind) 88 Pf. kosten. Frühstück und Abendbrot zusammen gleichfalls 88 Pf., macht für einen erwachsenen Menschen täglich rund 76 Pf., oder für eine Durchschnittsfamilie von 3 Köpfen (Mann, Frau und Kind) per Tag 2,25 M. nur für Nothstoffe, ohne Feuerung, Zuthat, Fett etc. Wie viele laufen herum, die hierzu außer Stande sind! Hierzu wäre ein jährliches Einkommen von etwa 800 M. erforderlich. Eine Statistik von Sachsen (1886) besagt aber, daß 6 pCt. der Landesbevölkerung ein jährliches Einkommen bis 300 M., 17 pCt. bis 400 M., 24 pCt. bis 500 M. etc., überhaupt 1/4 der Steuerzahler noch nicht 800 M. jährliches Einkommen hatten! Eine Statistik des Geheimraths Dr. Engel für Preußen (1874) weist nach, daß 56 pCt. unter 420 M., 75-80 pCt. bis 800 M. jährliches Einkommen hatten. In England sehe es noch schlimmer. Die Massenarmuth sei dort noch größer, der Reichtum weniger noch gewaltiger. — Der deutsche Proletariat sei angewiesen auf Brot und Kartoffeln, Kaffee und Schnaps! Wer denken könne und diesen Thatsachen gegenüber, welche den Forderungen von Natur und Wissenschaft geradezu ins Gesicht schlagen, nicht Sozialdemokrat werde, dem sei überhaupt nicht zu helfen. Die Arbeiter-Bildungsschule nun solle die Denkfraft des Volkes zu fördern mit beitragen, deshalb sei es wünschenswerth, daß sich die Arbeiter immer zahlreicher diesem Institute zuwenden und die gewonnene Ausflücht in immer weitere Kreise tragen, damit endlich einmal der Widerspruch zwischen Wissenschaft und Leben gelöst werde. Dies war in großen Zügen der Gehalt des Vortrages, der mit größtem Interesse und reichem Beifalle entgegengenommen wurde, und an dessen Ende der Vortragende sich angelegentlich empfahl, darüber nachzudenken, wie viel jeder Einzelne dem „theuren“ Vaterlande an indirekten Steuern zahle. Nachdem nun Herr J a h n das Wort, um zu reger Theilnahme an der Arbeiter-Bildungsschule aufzufordern, damit das Institut sich weiter entwickle und wie bisher seine Aufgabe erfüllen könne, worauf der Vorsitzende, Herr L a d e w i g, die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiter-Bildungsschule schloß.

Deutscher Tischler-Verband, Fabrikelle Berlin. In der am 1. Dezember abgehaltenen Versammlung referirte Herr W i e d e m a n n über die Situation in unserm Gewerbe. Da die Verhältnisse sich von Tag zu Tag verschlechtern und dem Drängen der Unternehmer, die Arbeitszeit möglichst zu verlängern, nur durch geschlossenes Vorgehen ein Damm entgegenzusetzen ist, forderte der Redner am Schluss seiner Ausführungen auf, für den Anschlag an die Organisation zu agitiren. Eine Diskussion fand über den Vortrag nicht statt. Hierauf wurde Herr Feist zum Vortragssammler für den Abend gewählt (das Lokal befindet sich bei Stramm, Ritterstr. 123) und in eine Debatte über verschiedene an den Referenten und die Ortsverwaltung

gestellte Frage eingetreten, welche für die Oessentlichkeit ohne Interesse sind. Im Weiteren verlas Herr Feist den Aufruf des Zentralvorstandes, welcher in Nr. 48 der „Neuen Tischlerzeitung“ veröffentlicht ist, und die Sammlung für die streikenden Buchdrucker betrifft. Der Bevollmächtigte ersuchte die Kollegen, Sammellisten der Buchdrucker in Grotwell's Bierhallen zu entnehmen und diese Gewerkschaft nach Kräften in ihrem Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit zu unterstützen. Die nächste Sitzung der Ortsverwaltung findet am 10. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Jubel, Naunynstr. 86, die nächste Versammlung am Dienstag, den 15. Dezember, bei Feuerstein, Alie Jakobstr. Nr. 75, statt. Näheres durch Inserat im „Vorwärts“. Nach Neujahr werden Wanderversammlungen in allen Stadttheilen abgehalten.

Die Barbier- und Friseurgehilfen Berlins und Umgegend hielten am 30. November eine öffentliche Versammlung ab. Dieselbe bot ein Referat des Herrn Steczniowicki über das Vorgehen der Barbier- und Friseur-Zunng in Sachen der am 1. April 1892 in Kraft tretenden Bestimmungen über Sonntagsruhe. Der Redner kritisirte in kräftiger Weise die Prinzipien der Zunng, welche sich im Jahre 1872 gründete und sich es zur Aufgabe machte, einheitliche Arbeits- und Geschäftsverhältnisse zu schaffen, sowie Verbesserung der Lage der Gehilfen und Hebung der Kollegialität anzustreben. Bis heute sei aber hiezu noch nichts gethan, sondern im Gegentheil das Geschäft bedeutend juridagegangen, was der großen Konkurrenz mit zuzuschreiben sei, welche sich die Zunng selbst schaffe, indem sie nur Gehilfen im Alter von 19 bis 22 Jahren beschäftige, wodurch die älteren Gehilfen gezwungen wärdren, sich zu etabliren. Außerdem wirtschaftete man mit einer übermäßigen Zahl von Lehrlingen. Ferner habe die Barbier- und Friseur-Zunng eine Petition um sechsständige Arbeitszeit an Sonntagen eingereicht, wogegen kräftig zu agitiren dringende Pflicht sei, indem man eine Gegenpetition im Sinne des Gesetzes abgeben möge, welches vorschreibt, daß um 1 Uhr Sonntags die Geschäfte zu schließen sind. Nach der Diskussion über dieses Thema nahm die Versammlung folgende von Herrn L i e r e eingebrachte Resolution einstimmig an: „Die heutige öffentliche Versammlung der Barbier- und Friseurgehilfen erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und erkennt an, daß eine Sonntagsruhe im Barbiergewerbe dringend notwendig ist. In Erwägung dessen beauftragt die Versammlung das gewählte Bureau, eine Petition an den Bundesrath zu richten, wonach die Bestimmungen der Sonntagsruhe auf das Barbier- und Friseurgewerbe ausgedehnt werden sollen. Des Weiteren verurtheilt die Versammlung aufs schärfste das Vorgehen der hiesigen Barbier- und Friseur-Zunng in Sachen der Sonntagsruhe und erkennt mit Genugthuung an, daß damit die Barbier- und Friseur-Zunng ihren idealen Bankrott zugegeben hat.“

Nachdem Herr Steczniowicki noch über das Arbeitsnachweise-Bureau der Barbier- und Friseurgehilfen (Rosenthalerstr. 38) Bericht erstattet hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

Hildorf. Am 6. Dezember fand hier eine öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung statt, in welcher die Berichtserstattung der Vertrauensleute und die Neuwahl derselben zur Verhandlung stand. Nachdem die Vertrauensleute Schül und Ostermann in allen Punkten speziell ihre Abrechnung der Versammlung vorgelegt hatten, wurden die Parteigenossen Schenl, F. Krüger und Koppe mit der Prüfung der Abrechnung beauftragt, worauf man zur Neuwahl der Vertrauensleute schritt. Da Ostermann seinen Vertrauensposten niedergelegt und ersucht hatte, von seiner Person von vornherein Abstand zu nehmen, ferner Schül zu den „Unabhängigen“ übergegangen war, so wurden verschiedene andere Personen vorgeschlagen, unter anderen auch von den „Unabhängigen“ ein Mitglied derselben (Anhof). Zu letzteren Vorschlag erklärte B. Krüger, daß die ausgeschiedenen Vertrauensleute seiner Zeit als auf dem Boden des halber Parteitages stehend gewählt worden seien und wir überhaupt nur solche Leute wählen können, welche sich voll und ganz auf den Boden des Erfurter Parteitages stellen, resp. sich mit der Taktik der sozialdemokratischen Partei einverstanden erklären. Redner hält es überhaupt für unmöglich, Leute zu wählen, die nicht Sozialdemokraten sind. (Lautes Oho bei den Unabhängigen.) „Zawohl, Sie sind keine Demokraten, da Sie sich den Beschlüssen der Majorität nicht fügen.“ Koppe bemerkte zu dem Vorschlag der Unabhängigen, daß es ihm vorkäme, als wenn die „Unabhängigen“ Hundsb mit einer so ernsten Sache, wie die Vertrauensmänner-Wahl ist, trieben. Er könne sich sonst nicht erklären, wie Mitglieder einer anderen Parteischattirung in einer sozialdemokratischen Volksversammlung derartige Vorschläge zu machen vermögen, da dieselben doch unmöglich in unserer Partei einen Vertrauensposten bekleiden können. Bei der Abstimmung wurden die Parteigenossen Sonnenberg und Koppe mit großer Majorität gewählt. Zur Wahl der Lokalkommission stellte K. Schül („Unabhängiger“) die Anfrage, wie wir uns verhalten würden, falls den „unabhängigen Sozialisten“ die Säle zu Versammlungen verweigert wärdren. Die Frage wurde von mehreren Umgehenden dahin gehend beantwortet, daß auf Grund des gleichen Rechts für Alle wir auch dann einzutreten hätten. Die Versammlung nahm eine dahingehenden Beschluß an. Betreffs der Lokalkommission resp. den Vorschlägen dazu wurde ein Antrag gestellt, drei Personen, welche auf dem Boden des Erfurter Parteitages stehen und zwei von den „Unabhängigen“ zu wählen. B. Krüger wandte sich auch hiergegen und schlug die Parteigenossen Dorer, Schenl, Böttcher, Zahn und Herrmann vor. Dieselben wurden gewählt. Unter Verschiedenem lief folgende Resolution ein: In Erwägung, daß durch den Fortschritt der Technik in der Textilindustrie die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen immer mehr und mehr herabdrücken, in fernerer Erwägung des Umstandes, daß durch die Ueberhandnahme der Zuchtthierarbeit die Arbeiter mehr und mehr auf die Landstraße gedrängt und dadurch dem sogenannten Vagabondenthum in die Arme getrieben werden, beschließt die heutige Versammlung, nur Wirkwaren (als Strümpfe, Unterbeinkleider, Herren-Westen, Jacken u. s. w.), welche mit dem Kontrollstempel deutscher Textilarbeiter versehen sind, zu kaufen. — H o b e erläutert noch in längeren Ausführungen die traurige Lage der Textil-Arbeiter, worauf die Resolution einstimmige Annahme fand. — Weiter machte H u r e s auf die Waaren aus der Deutschen Schuhfabrik zu Erfurt aufmerksam und daß die Schuhmacher Brandes und Bauer, beide Steinmetzstraße wohnhaft, dieselben führen. Ein Antrag: „Die heutige sozialdemokratische Versammlung erklärt mit allen Mitteln dafür einzutreten, das „Volkblatt für Bestow-Storkow-Charlottenburg immer mehr zu verbreiten“ wurde angenommen. Zum Schluss forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf trotz der lezten Zwischenfälle treu und unentwegt zur Fahne der Sozialdemokratie zu halten.

Charlottenburg. Eine am 2. Dezember abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit dem Bericht und der Neuwahl der Vertrauensmänner. Herr P i r c h legte in längeren Ausführungen die hiesigen Parteiverhältnisse klar und berichtete sodann über seine Thätigkeit. In wichtigeren Angelegenheiten hätten die Vertrauensmänner sich an den Parteivorstand gewendet, z. B. bei der Gründung des Volksblattes, wegen der Kommunalwahlen, der Gewerbegerichte u. s. w. Auf seine Anregung hin seien zwei Feste und Diskursklubs gegründet worden. Nachdem der Redner noch die Oeserfreudigkeit der Genossen hervorgehoben und die Abrechnung verlesen, sowie Herr W i l d e ebenfalls kurz berichtet und seine Abrechnung gegeben hatte, wurden die Herren Sellin, Berde und Bunge zu Revisoren für die gegebene Abrechnung gewählt. Hierauf fand die Wahl der Vertrauensmänner statt; aus derselben gingen die Herren S c h e f f e r, W a l f r. 48, Hof part., und S t i e s s e n h o f e r, Pestalozzistr. 80, Hof 4 Tr.,

